

Deutsche Wacht

(Früher „Cisler Zeitung“).

Er scheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 4.20, ganzjährig fl. 8.40. Die einzelne Nummer 1 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenpetitionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. u. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 71. Cilli, Sonntag den 5. September 1886. XI. Jahrgang.

Der Revanchekrieg.

Es heißt denn doch gar zu oberflächlich urtheilen, wenn man die Meinung ausspricht, die Franzosen in ihrer Gesamtheit seien einem Kriege gegen Deutschland im Grunde ihres Herzens abgeneigt, und der Revanchekrieg wäre nicht als eine Bedingung ihrer auswärtigen Politik anzusehen, sondern höchstens als ein trivialer Nothbehelf für ihre innerpolitischen Verlegenheiten, und wenn man aus dieser Ansicht den Schluß ableitet, daß die Sorge, welche der eiserne Kanzler bezüglich der enormen Rüstungen Frankreichs durch sein publicistisches Sprachrohr, die „N. A. Ztg.“, jüngst geäußert hat, stark übertrieben sei.

Man muß mit Blindheit geschlagen sein, um zu verkennen, daß der Revanchegedanke, heute noch gerade so wie unmittelbar nach dem deutsch-französischen Kriege, der Angelpunkt der auswärtigen Politik der Franzosen ist, man muß vollständig taub sein, um die lauten Rufe überhören zu können, mit welchen Alle, die jenseits der Vogesen eine auch nur bescheidene Rolle spielen wollen, das französische Volk immer wieder daran gemahnen, daß es für Metz und Sedan, für Orleans und Paris Rache nehmen müsse. Nein, man ist an der Seine noch lange nicht ruhig genug geworden, um auch nur mit kaltem Verstande die Chancen abzuwägen, welche die Franzosen im nächsten Kriege gegen Deutschland in die Waagschale werden legen können, geschweige denn um den Racheplan ganz fallen zu lassen und mit dem deutschen Nachbar im Frieden zu leben. Wer seit dem großen Kriege nur einmal Gelegenheit gefunden, bei vollblütigen Franzmännern diesen heißen Punkt zu befühlen, und den Effect beobachtet hat, den diese Berührung hervorbringt, der weiß, daß der französische Geist aufhört, regelmäßig zu functioniren, sobald seine Auf-

merksamkeit nach der Ostgrenze Frankreichs gezogen wird, wo sich deutsche Gaue, die dem Mutterlande entfremdet worden waren, mehr und mehr dem neuen Reiche anschmiegen. Das war so als die deutschen Sieger vor mehr als fünfzehn Jahren noch auf französischer Erde standen, und ist heute noch ebenso, trotzdem es der Fragen, welche das lebhafteste Interesse der französischen Politiker verdienen würden, eine erkleckliche Zahl gibt. Die Franzosen gerathen in eine Art Raserei, wenn sie an ihre Niederlagen erinnert werden, und sie dürften von dieser Krankheit nicht früher geheilt werden, als bis sie sich neuerdings die Ueberzeugung geholt haben, daß sie trotz der äußersten Anstrengungen dem deutschen Volke doch nicht gewachsen sind.

Bei dieser Sachlage bedürfte es nicht einmal der in immer kleineren Zeitabschnitten wiederkehrenden Mahnungen des deutschen Reichskanzlers, um zu wissen, daß der zweite deutsch-französische Krieg unvermeidlich ist, und daß das deutsche Volk auf einen abermaligen Ueberfall seitens der Franzosen allständig gefaßt sein müsse. Und es berührt ganz eigenthümlich, wenn man sich den Anschein gibt, weniger besorgt zu sein, als es Bismarck selber ist, und wenn man vorgibt, der Kanzler male nur deshalb das französische Schreckgespenst an die Wand, um das deutsche Gemüth, das sich in den letzten Tagen mit Gefühlen der Sympathien dem am Balkan herrschenden heftigen Prinzen zugewendet hat, für kühler Erwägungen zugänglich zu machen. Die französischen Rüstungen sind kein körperloses Gespenst, sie leben nicht bloß in der Phantasie des deutschen Kanzlers, sie sind unleugbare Wirklichkeit. Mit fieberhafter Hast werden in Frankreich die Arsenale gefüllt, werden Vorräthe an Waffen, Munition und Ausrüstungsgegenständen aufgestapelt, werden die Truppen organisiert und vermehrt und alle Vorbereitungen getroffen, um im entsprechenden

Augenblicke eine Heeresmacht aufzustellen, wie es eine solche noch nicht gegeben hat, seit die Welt besteht. Nach Tausenden werden die Feuer-Schlünde der Artillerie zählen, und an hunderttausend Reiter werden die Armee begleiten, die weit über eine Million Streiter in ihren Reihen haben wird.

Angesichts solch colossaler Rüstungen des Feindes ist es gewiß nur klug, auf Alles gefaßt zu sein, und es ist geradezu kindisch, die Gefahr, welche unaufhörlich über der deutschen Nation schwebt, wegzuleugnen zu wollen. Es darf nicht im Mindesten bezweifelt werden, daß das deutsche Volk sich abermals wie ein Mann erheben, daß es mit demselben Kampfesmuth an den Rhein ziehen wird, wie vor sechs-zehn Jahren, und daß es mit gleichen Erfolgen gekrönt heimkehren wird, auch wenn die Franzosen der Zahl nach überlegen wären. Aber diese Zuversicht darf die Vorsicht nicht verdrängen, denn wenn erst diese einmal hintangesetzt worden, dann ist auch schon die Hälfte der Chancen verloren.

Wir wollen mit unserer Auseinandersetzung nicht gesagt haben, daß der zweite deutsch-französische Krieg unmittelbar vor der Thüre steht. Denn es ist ja Thatsache, daß die Tendenzen der Parteien in Frankreich nach den verschiedensten Richtungen streben, und daß für diese zum Theile sich gänzlich aufhebenden Kräfte eine Resultierende, wenigstens vorläufig, nicht gefunden werden kann. Es ist ja richtig, daß die demokratischen Parteien fürchten müssen, in einem Kriege gegen Deutschland, ob derselbe glücklich oder unglücklich verlaufen möge, die Republik als solche untergehen zu sehen. Und es läßt sich auch durchaus nicht leugnen, daß die Franzosen nur klug handeln würden, wenn sie an die Verwirklichung ihrer Rachegefühle nicht früher dächten, als bis die Hauptträger der deutschen Erfolge in den Jahren 1870-71 für immer vom Schauplatz

Der Choleriker.

Von B. Rauchenegger.

Die Morgen-sonne hat ihren Streit mit dem langsam entweichenden Nebel noch nicht zu Ende gebracht; eben erst ist die Stadt aus ihrem Schlummer erwacht und giebt die ersten Lebenszeichen von sich. Trotzdem haben's manche Leute sehr eilig, denn gerade um diese Zeit verlassen die ersten Bahnzüge die Stadt, und wer mitkommen will, muß ohne Rücksicht auf die Angelegenheiten der Frau Sonne am Platze erscheinen, denn der Mann mit der rothen Mütze winkt zur Minute mit dem Finger und dann geht's dahin. In Erwägung dieses Umstandes haben drei Herren, welche sich von der Stadt gegen den Othobahnhof zu bewegen, auch für besser befunden, ihr Marschtempo bis zum sogenannten „Fackelstrab“ zu beschleunigen. Sie tragen alle drei das charakteristische Waidmannscothum, die graue Zoppe, den schweißbefleckten Rucksack und den federgeschmückten grüngraugelb schimmernden Filz; der Hinterlater hängt an der Achsel und ein paar Hunde galoppiren vergnügt zur Seite, offenbar in der Meinung, dieses Jagdrennen sei nur zu ihrem Vergnügen arrangirt. Der kleine schlanke Herr langt als Erster am Posten, d. h. am Schalter

an und löst die Billets; draußen in der Halle pfeift die böshafte Locomotive ihr Abschiedssignal und nur aus reiner Menschlichkeit läßt der Stationschef noch halten, bis die drei Jäger bei den Waggons angelangt sind. Behende hüpf't der Kleine, Herr Schippl, ins Coupé, ihm folgt mit gewandtem Sprung der Dachshund „Dian“, sodann steigt der zweite Jäger, Herr Wandl ein, während der Dritte im Bunde, Herr Niell, sich in aller Verzweiflung bemüht, seinen Dackel, den jungen Waldl, zum Einsteigen zu veranlassen.

„Machen's, daß 'neikommen,“ drängt der Conducteur, „wir fahr'n ab!“ „Ich steig ja g'rad ein“, entgegnet Niell, „Waldl — elendes Viech, gehst her oder net? Obst' hergehst? Bari' Viech, ich hau dich, daß dir die Sonn' durch die Rippen scheint!“ Ungeachtet dieser frohlockenden Reden ist der Waldl nicht zu bewegen, seinen Standpunkt unter den Waggon zu verlassen. „Was ist denn dös für a Comödi da vorn,“ ruft der Herr Ober-Conducteur mit der Uhr in der Hand, „Vorwärts!“ „Machens, daß's a Mial 'neikomma“, commandirt der Herr Conducteur, dös Hundsviech werd scho nachkemma!“ Da reißt's den Herrn Niell förmlich herum: „Sie mei Hund geht Ihna gar nix an — i verbitt' mir a solche Sprach'!“

Jetzt ertönt die Signalpfeife des Oberconducteurs und mit einem Fluche schiebt sich Herr Niell in das Coupé, worauf pflichtschuldigst der Dackel in zwei Sprüngen nachfolgt und sich unter den Sigen niederlegt. „No, jehns, der Hund geht ja recht schön — da hätten's net den ganzen Zug aufhalten braucht,“ brummt der Conducteur, indem er vom Trittbrett aus die Billets controlirt; ein allgemeines Gelächter aus dem Innern des Wagen folat auf die Aeußerung. Entrüstet wendet sich Niell wieder zum Conducteur. „Wissens was? Das geht Ihnen gar nix an, was i und mei Hund mit einander haben. Kümmerns Ihna um Ihren Dienst und net um andere Leut.“ „Das is mei Sach,“ entgegnet dieser gereizt, „des wär net übel, wenn ich mich von jedem Krafekler vorschreiben lassen müßt, wie i mein Dienst machen soll.“ Damit wirft er die Coupéthür zu und klettert an den Wagen entlang. Der „Krafekler“ wirkt wie Dynamit. Wüthend springt Niell auf und — rennt mit dem Kopf durch das Fenster, welches nicht herabgelassen war, so daß die Scherben nach allen Seiten herumfliegen. „Sie — Sie — Sie Mensch, Sie — wir kommen schon noch z'jamm!“

Natürlich herrscht im Innern des Wagens wiederholt allgemeine Heiterkeit. „Da kann jeder

abgetreten sind. Wie lange aber wird das französische Volk mit diesen kühlen Gedanken im Zaume zu halten sein? Können sich die annoch feindseligen Elemente nicht ebenso leicht und ebenso rasch finden, wie vor dem Ausbruche des letzten Krieges? Und werden die hochgehenden Wogen des erregten Volkes die Kassandrarufer der Weisen nicht ebenso rücksichtslos ersticken, wie damals? —

Bismarck hat Recht, wenn er besorgten Auges nach den Wetterwolken ausblickt, die sich jenseits der Vogesengrenze dicht und dichter zusammenballen, und er hat doppelt Recht, wenn er immer wieder mahnt, unablässig bedacht zu sein auf den Schutz des vom Ungewitter bedrohten Hauses. E.

Politische Rundschau.

Inland.

Die Wiedereinberufung des Reichsrathes wird für die letzten Tage dieses Monats erwartet.

Gegen die Wahl des Gregorec zum Abgeordneten im Landbezirke Pottau wird seitens der Deutschen ein Protest vorbereitet, worin Unzukömmlichkeiten bei den Wahlmänner-Wahlen und beim Wahlacte selbst angeführt werden. Der Protest soll durch den Abgeordneten Dr. Aufferer überreicht werden.

In Budapest haben am 1. d. die Feste ihren Anfang genommen, mit welchen die Erinnerung an die vor 200 Jahren erfolgte Wiedereroberung Ofen's aus der Gewalt der Türken gefeiert wird. Am Nachmittage fand im großen Redoutensaale, in Anwesenheit des Kaisers eine Festigung der Hauptstadt und der historischen Gesellschaft statt, welche nach übereinstimmenden Berichten einen glänzenden Verlauf genommen hat. Gestern wurde in der Garnisonskirche zu Ofen ein Festgottesdienst abgehalten.

Bei dem Bankete der Communalvertretung wurden mit Rücksicht auf die fremden Gäste ausschließlich deutsche Reden gehalten, was insofern Beachtung verdient, als in Ungarn seit der Reactionszeit Aehnliches wohl nicht vorgekommen sein dürfte.

Ausland.

Wir haben in der letzten Nummer unseres Blattes der Meinung Ausdruck gegeben, daß Fürst Alexander nach seiner Rückkehr nach Bulgarien großen Schwierigkeiten begegnen werde, welche zumeist von Rußland kommen dürften. Was seither vorgefallen, läßt diese Ansicht berechtigt erscheinen. Die von dem russischen „Regierungsboten“ veröffentlichten Depeschen, welche zwischen dem russischen und bulgarischen Alexander gewechselt worden sind, werfen ein großes Schlaglicht auf die Beziehun-

gen, welche zwischen den Höfen von Petersburg und von Sophia obwalten und verdient namentlich die Antwort des Czars um so größere Beachtung, als sie die erste officielle Kundgebung von russischer Seite über die Ereignisse in Bulgarien ist. Fürst Alexander hat sich nämlich veranlaßt gesehen, dem Czar dafür zu danken, daß der russischer Vertreter durch seine officielle Anwesenheit beim Empfange des Fürsten in Ruzschul gezeigt hat, wie wenig die kaiserlich russische Regierung den revolutionären Act vom 21. August zu billigen vermöge. Nachdem dann der Czar noch der vollsten Ergebenheit versichert worden, schließt der Fürst seine Depesche mit den Worten: „Da Rußland mir meine Krone gegeben hat, so ist es sein Herrscher, in dessen Hände ich bereit bin, sie zurückzulegen.“ — Offenbar war es dem Fürsten von Bulgarien darum zu thun, eine Meinungsäußerung des russischen Kaisers zu erzielen, und er hat diese Absicht auch vollständig erreicht. — Die Antwort Alexanders von Rußland lautet in wortgetreuer Uebersetzung wie folgt:

„Ich habe das Telegramm Eurer Hoheit empfangen. Ich kann Ihre Rückkehr nach Bulgarien nicht billigen, da ich unselbige Folgen für das ohnehin schon geprüfte Land voraussehe. Die Mission des Fürsten Dolgorukoff wird inopportun. Ich werde mich jeder Einmischung in den traurigen Zustand, in welchen Bulgarien versetzt wurde, insoweit enthalten, als Sie dort verbleiben werden. Euer Hoheit wird wissen, was Sie zu thun haben. Ich behalte mir vor, das zu beurtheilen, was mir das verehrte Andenken meines Vaters, die Interessen Rußlands und der Friede des Orients gebieten.“

An dieser Antwort läßt sich absolut nichts deuteln. Der Kaiser will nichts anderes, als daß der Fürst abdankt und dorthin zurückkehre, von wannen er gekommen war. Es ist aber noch die Frage, ob der letztere dem erhaltenen Auftrage Folge leisten oder durch neuen Ungehorsam den Unwillen des Alexanders an der Rewa auf die Spitze treiben werde. Geschieht das letztere, so werden wir wohl bald davon hören, daß die russischen Agenten in Bulgarien ihr im finstern schleichendes Intriguenspiel auf's Neue beginnen.

In Paris cursirt das Gerücht, Prinz Alexander von Bulgarien sei ermordet worden. Wir nehmen davon nur der Curiosität wegen Notiz und wünschen natürlich mit unsern Lesern, daß sich das Gerücht nicht bestätige.

Das Strumaer Regiment, mit dessen Hilfe die Entthronung des Fürsten Alexander vorgenommen worden war, ist bei Pernik eingeschlossen und erwartet man, daß es morgen die Waffen strecken werde.

— „Dös wär mir das rechte Vergnügen, wenn sich ein Staatsbürger, der seine Steuern und Abgaben zahlt — und das net z'weni, verstanden! — wenn sich der von so einem Brettshupfer mißhandeln lassen sollt. Aber es kommt schon no so weit, daß unser einer vor jedem Hundsfanger a Compliment machen muß, weil der sich einbild't, er is a Beamter!“ Das zustimmende Lächeln der Cumpane wirkt etwas besänftigend; ein Trunk aus der Feldflasche Schipps erweist sich wie Oehl, das man auf die wogende Brandung gießt und bei der Ankunft bei der Station ist die Stimmung leidlich reparirt. Nickl spricht zwar die Absicht aus, sich das Beschwerdebuch vorlegen zu lassen, allein nach der eindringlichen Vorstellung seiner Freunde, daß die Geschichte zu langen Aufenthalt verursache, verzichtet er auf diesen Act der Rache und geht dem edlen Waidwerk nach.

Nickl wird an einem Waldsaum postirt, um an dieser Stelle die jagdbaren Thiere in das Schattenreich zu befördern. Er stärkt sich zuerst mit einem tüchtigen Frühstück und erwartet dann sitzend, das schußbereite Gewehr auf den Knien balanzirend, die kommenden Dinge. Aber sie wollen nicht kommen. Es fallen bereits in der Nähe Schüsse. „Ein netter Stand,“ brummt Nickl ärgerlich und späht schärfer aus,

ohne jedoch etwas zu sehen. Langsam fängt das Blut in seinem Innern zu kochen an. „Das ist recht nobel, einen Jagdgast an einen solchen verlorenen Posten hinzustellen, wo nicht einmal ein Kofläser durchkriecht!“ Die Schüsse in der Nähe folgen schneller auf einander. „Eine solche Gemeinheit ist mir doch noch nie vorgekommen, mich da außerhalb vom Bogen herzustellen. Eine schöne Jagd! Und ich einfältiger Mensch bild' mir ein, es wär ein Vergnügen, mich zum Narren halten zu lassen.“ —

Correspondenzen.

Rohitsch, 2. September [Zur Wahl des Dr. Gregorec.] So ganz sicher, als man glauben mag, scheinen die windischen „Amtsbrüder“ des Gewählten ihrer Sache denn doch nicht gewesen zu sein. Sonst würden sie sich am Wahltag nicht schon in aller Gottesfröhe so überaus zahlreich vor dem Wahllocale eingefunden haben. Es war, wie man zu sagen pflegt, Alles schwarz von Geistlichen. Natürlich! Gab es doch einen etwaigen Umschlag in der Stimmung und Meinung der Wähler zu verhüten, und sie sorgfältig zu bewachen, damit auch ganz genau im Sinne der windischen Psaffen gewählt werde. Trotz alledem wäre sicherlich sehr zahlreich für den Gegencandidaten des Dr. Gregorec gestimmt worden, wenn ein solcher Gegencandidat überhaupt aufgestellt worden wäre. Es giebt Viele, die sich nicht gescheut hätten, trotz der scharfen Aussicht seitens der Schwarzten anders zu wählen, als diese es wünschten, und manchen Wählers erste Frage bei seiner Ankunft im Wahlorte galt dem Namen des Gegencandidaten. Von einem solchen aber wußte bekanntlich Niemand. Schade darum, daß den Wählern dieser Gattung nicht Gelegenheit geboten war, ihre wirkliche Gesinnung offenbaren zu können!

Drachenburg, 2. September [Wieder ein Opfer der Missionen. — Fortsetzung der Missionen in Felddorf.] Ein junges, hübsches Mädchen von hier, welches, seit es gelegentlich der hier abgehaltenen Mission einem Glaubensapostel vom Josefsberge gebeichtet hatte, kopfhängerisch wurde, — hat sich gestern mit seltener Kaltblütigkeit und Raffinirtheit das Leben genommen. Das Mädchen hat sich nämlich mit einem Rasirmesser erst die beiden Oberarme bis auf die Knochen und dann die Kehle durchgeschneitten. — Dieser Fall machte hier und weit herum nicht geringes Aufsehen und giebt gewiß auch genug zu denken; leider wird die mysteriöse Einwirkung des zelotischen Paters auf diesen grauenhaften Selbstmord nie an das Tageslicht kommen, da die Unglückliche keinerlei Aufzeichnung hinterlassen, sondern sich vor ihrem Tode nur geäußert hat, daß sie es bedauere, zu den Missionären zur Beichte gegangen zu sein, da sie seit dieser Zeit keine Ruhe mehr finde. Wir registriren diesen Fall um für die Gemeinschädlichkeit der Missionen einen neuerlichen Beweis zu bringen! Die breitbeuteten, ascetischen, windischen Befehlungsposteln wirken dessenungeachtet in unserem Decanate fort. Vorige Woche haben sie ihr Hauptquartier in St. Nikolai zu Felddorf unweit Wind-Landsberg aufgeschlagen, zu einer Zeit, wo der Landmann über Hals und Kopf beschäftigt ist; da giebt es keine Rücksicht, kein

ohne jedoch etwas zu sehen. Langsam fängt das Blut in seinem Innern zu kochen an. „Das ist recht nobel, einen Jagdgast an einen solchen verlorenen Posten hinzustellen, wo nicht einmal ein Kofläser durchkriecht!“ Die Schüsse in der Nähe folgen schneller auf einander. „Eine solche Gemeinheit ist mir doch noch nie vorgekommen, mich da außerhalb vom Bogen herzustellen. Eine schöne Jagd! Und ich einfältiger Mensch bild' mir ein, es wär ein Vergnügen, mich zum Narren halten zu lassen.“ —

„Wirklich — rein niz, gar niz kommt! Da soll doch ein heiligs, stedsigs Donnerwetter in das ganze Revier neinschlag'n — ich könnt schon gleich den Schießprügel da am nächstbesten Baum abschlag'n!“ Damit nimmt er das Gewehr auf und schießt sich an, in blinder Wuth den Posten und die ganze Jagd aufzugeben. Im gleichen Augenblicke bricht ein Bock durch das Dickicht und springt in mächtigen Sätzen über die Lichtung. Nickl reißt das Gewehr an die Schultern und schießt, ohne jedoch dem Flüchtling ein Haar zu krümmen. Fast gleichzeitig wird abgehuppt und es nähern sich einige Schützen dem Plaze, auf welchem Nickl eben seinen Meisterschuß gethan hat. „Ja, Herr Nickl,“ ruft ihm der Jagdherr entgegen, „ich glau gleich Sie haben den Capitalbock durchlassen!“ Der

Erbarmen, er muß Alles im Stiche lassen, und wird früher schon durch den Ortspfaffen präparirt, um würdig zu sein, die geschwefelten, missionärlchen Predigten zu hören und zur Beichte gehen zu dürfen. Wehe demjenigen, der dieß verabsäumt und sich nicht ausweisen kann, daß er gebichtet habe: er wird von der Kanzel herab dem Hohne der Menge preisgegeben. Von einer besonderen Wirkung der Mission in dieser Pfarre — auf die emancipirten eingepfarrten Satteldorfer, ein freisinniges, erleuchtetes Völklein, hat diese kirchliche Drillmethode und Teufelsfurchtintreibung ohnehin keinen Einfluß, — ist vorläufig nichts zu spüren. Wohl aber ist während der Anwesenheit der frommen Patres der Würzengel unter dem Hühnervolke herumgezogen, und die pfarrhöflichen Tische und Schränke haben unter der Last der für den Coniunx der hochwürdigen sehr ausgedehnten Mägen — natürlich freiwillig — gependeten Artikel förmlich geächt, wogegen die feichten Schmalzdozen der Bauern die lahl geschorene Bodenfläche zeigen, und die schweinsblasenen Geldbörsen der frommen Schafe vollständig geleert worden sind.

Schulvereine.

Den Orts-Gruppen Schönfeld und Lauterbach sowie der D.-G. Haag wurde für die Veranstaltung von Waldfesten zu Gunsten des deutschen Schulvereines der Dank schriftlich abgestattet. Anlässlich der Erweiterung der Schule im Paulowitz wurde die Lehrmittelsammlung derselben vergrößert. Zur Adaptirung des Schulgebäudes in Laimgrube wurde ein entsprechender Betrag bestimmt und für die Schule in Untergroschn die Bauunterstützung erhöht. Von zwei Schulen im westlichen Böhmen erhielt die eine die nöthigen Lehrmittel, der andern wurde zur Schulgelddzahlung für arme Kinder und für sonstige Bedürfnisse ein Betrag angewiesen. Schließlich nahm der engere Ausschuss zur Kenntniß, daß in den nächsten Tagen mit der Besendung des Schulvereins-Kalenders 1887 begonnen wird und daß während der Abwesenheit des Obmannes in den nächsten 14 Tagen, welche durch einige Schulbereisungen veranlaßt ist, die Leitung der Geschäfte von dem zweiten Obmann-Stellvertreter Dr. Sedel besorgt wird.

[Schulverein für Deutsch e.] In der Sitzung der Vereinsleitung in Graz am 27. August wurde das Gesuch eines Lehrers des „Deutschen Schulvereines“ um materielle Unterstützung mit Hinweis auf die Satzungen abweislich erledigt. Der Obmann Herr Richter theilt mit, daß die Ortsgruppe „Klagenfurt“ nach Ministerial-Erlaß bewilligt wurde. Ausschussmitglied Herr Kienzl referirt, daß Herr Dr. Alfred

Gödel die Gründung einer Männerortsgruppe „Graz“ übernommen habe. Die Einhebung der Beiträge für das Jahr 1886 von nicht in Graz wohnhaften Mitgliedern wird geregelt. Eine Anzahl innerer Angelegenheiten wird erledigt. Der Obmann bringt zur Kenntniß, daß seit der letzten Sitzung abermals dreizehn Gesuche um Bewilligung von Ortsgruppen-Gründungen bewilligt wurden. Die Zahl der in Bildung begriffenen Ortsgruppen beträgt nunmehr 68. Wir lassen hier die Namen der noch nicht bekannt gegebenen Ortsgruppen folgen: 56. Ortsgruppe Krems, N.-Oesterr.; 57. Seitendorf, Schlesien; 58. Kirchdorf, Ober-Oesterr.; 59. Gloggnitz und Umgeb. N.-Oest.; 60. Märzhofen, Steierm.; 61. Bleiburg, Kärnten; 62. Mitterdorf und Wartberg, Steierm.; 63. der Wiener Hochschulen, N.-Oest.; 64. Gills, Steierm.; 65. Döbling-Grünzing, N.-Oe.; 66. Bodfließ, N.-Oest.; 67. Schloß Rosenau und Umgebung, N.-Oest.; 68. Ebbs, Tirol. Viele Ortsgruppen stehen in Aussicht.

Kleine Chronik.

[Die Enthüllung des Tegethoff-Denkmales in Wien] ist auf den 24. d. M. festgesetzt worden.

[Todesfall.] Am 1. d. Mts. ist in Heiligenkreuz bei Baden Dr. Franz Schuselka im Alter von 74 Jahren gestorben. Schuselka erfreute sich bekanntlich seinerzeit einer gewissen Popularität in Folge der Entschiedenheit, mit welcher er Metternich bekämpfte. Entgegen seiner früheren Glaubensbekenntnisse ist er jedoch in den Sechzigerjahren der Sache des Deutschthums abtrünnig, der ist Föderalist geworden, und wir haben es demnach nicht nöthig, uns mit seinem Wirken näher zu befassen.

[Eine lustige Geschichte.] In Budweis in der „Beseda“ gab vor einigen Tagen ein russischer Gedankenleser Vorstellungen. Er spricht nur russisch, deutsch, französisch, und wurde demnach gleich Anfangs die große Frage aufgeworfen, in welcher Sprache der Russe dankenleser solle. Man entschied sich für Russisch. Wie süß klang dies doch den tschechischen Ohren! Fast glaubten sie schon an eine Einverleibung in Rußland, die Herren Tschechen, und der russische Gedankenleser hatte leichtes Spiel, die Gedanken seiner Zuhörer zu lesen. Als er ihnen jedoch in russischer Sprache mittheilte, was er gelesen hatte, verstanden ihn die biederen Deutschhasser nicht und als sie sich nun auf Tschechisch er auf russisch auseinandersetzen wollten, ging es ganz und gar nicht. Was blieb übrig? Die Vorstellung mußte in deutscher Sprache abgehalten werden, und die Besedenser waren nun gezwungen, sogar deutsch zu denken, damit der Russe ihre Gedanken rathen konnte.

zurück. „Nun, was haben Sie heute geschossen?“ Dem Nickl ist schon längst die Galle übergelaufen, er schluckt eine Grobheit hinunter und bemerkt in barscher Weise: „Nix!“ — „Da haben Sie heute Unglück gehabt?“ forschet der Unermüdlche weiter. „Auf der Jagd net“, plagt Nickl nun heraus, „aber auf der Bahn hab i Pech, weil i jedes Mal mit die größten Schafköpfe in ein Pferd hineinkomm!“ „Mein Herr, meinen Sie etwa mich?“ „Wen denn sonst,“ brüllt Nickl — „lassens mir mei Ruh, i brauch Ihre Unterhaltung net!“ Nach einigen schüchternen Verwahrungen tritt die gewünschte Ruhe ein und man langt in München an.

„Ja bist Du schon wieder da?“ so empfangt Frau Nickl ihren Gatten. „Das is a einfältige Frag, sonst wär i noch fort!“ — „No, man wird doch wohl etwas sag'n dürfn!“ — „I kenn die Fragerei schon; Dir wär's halt recht g'wesen, wenn ich erst Nachts heimkommen wär!“ — „Das verbitt' ich mir, das ist eine ganz ungerechtfertigte Brutalität, die ich übrigens schon gewöhnt bin bei Dir!“ — „Das ist ein netter Willkomm, das muß ich sagen — natürlich Du hast es wieder drauf abgesehen, mich z'giften, bis ich mich vor Wuth nicht mehr kenn!“ — „Du kennst Dich 's ganze

[Die Beschaffung der Remonten für die österreichisch-ungarische Armee] erfolgt, wie bekannt wenigstens theilweise direct von den Züchtern. Diese Neuerung ist gegen die professionsmäßigen Pferdewerker gerichtet, die den Bauern und Züchtern um wohlfeiles Geld die jungen Pferde abkaufen und dann Affentcommissionen gegenüber die Pferdepreise monopolisiren. Der vorjährige erste Versuch zur Arrangirung der ersten Pferdewerkmärkte in Ungarn und Galizien hatte, wie der „Pester Lloyd“ mittheilt, nur einen mäßigen Erfolg. Von dem sich auf 6100 Pferde belauenden Jahresbedarfe an Remonten wurden nur 1500 Stück auf den Pferdewerkmärkten unmittelbar von den Züchtern gekauft; mit der Beschaffung der übrigen Remonten waren die Affentcommissionen wieder an die professionellen Lieferanten, die sich unentbehrlich zu machen verstanden, gewiesen. Der Correspondent des genannten Blattes mißt die Schuld den Gemeindevorständen bei, „welche sich der Aufklärung der Bevölkerung nicht angelegen sein lassen. Letztere ist seit undenklichen Zeiten an den Verkehr mit den Pferdewerklieferanten gewöhnt und würdigt den Vortheil des directen Verkehrs mit den Affentcommissionen, die doch mindestens denselben Rauffschilling baar und sofort zu erlegen bereit sind, wie die Makler, zu wenig. Die arrangirten Pferdewerkmärkte haben doch in erster Linie den Zweck, den Gewinn, der bisher dem Zwischenhändler zu Gute kam, sozusagen zwischen den Züchter und dem Aeraar zu theilen. Den Mitgliedern der Affentcommissionen sind neuestens weitgehende discretionäre und finanzielle Mittel zugewendet worden, um ihnen den directen Verkehr mit den Züchtern und Bauern zu erleichtern. So wurden sie der Haft- und Erfassungspflicht für alle unmittelbar von Züchtern gekauften Remonten enthoben und überdies ermächtigt, für besonders gute Pferde die Blut haben und hart aufgezogen sind bis zu 30% unter Umständen sogar noch mehr auf die Remontendurchschnittspreise aufzuschlagen. Letztere betragen bekanntlich für ein Artilleriezugpferd fl. 350, für jedes andere Zug- oder für ein Reitpferd fl. 250. Es können also für eine gute Reitremonte jetzt ohne weiteres fl. 300, ja selbst fl. 325 gezahlt werden. Das sind immerhin Preise die der Mühe lohnen, die Pferdewerkmärkte zu besuchen. Es wäre daher wünschenswerth, daß die berufenen Organe in unseren pferdereichen Gegenden die Besitzer auf die Wohlthat der Pferdewerkmärkte aufmerksam machen, und daß letztere für die Remontirung ein günstigeres Ergebnis liefern als im vorigen Jahre.

[Eine fast ungläubliche Geschichte] erzählt das „Mähr. Tagbl.“ Ein Rittmeister habe in Bielewitz zwei Soldaten an einen Pfahl binden lassen, so daß die Fußspitzen kaum

Jahr net; wenn dir was über's Leberl trocken ist und ich arme Frau muß mich dann immer so behandeln lassen!“ — „Natürlich — jetzt kommen die Thränen — da sollte der Mann dann niederstürzen auf die Knie und um Verzeihung bitten. Aber heul' nur zu — mir wird die Geschichte zu bunt! Du bringst mich noch vor der Zeit unter die Erd' a. Ich könnt' vor Aufregung aus der Haut fahren — aber das genirt Dich nicht! Sag' mir nix mehr, sonst gibst's a Unglück!“ Wuthschraubend wendet er der schluchzenden Gattin den Rücken, eilt hinaus und hinter ihm fällt die Hausthür donnernd in's Schloß, so daß alle Säuglinge im Hause wach werden und zu schreien anfangen. Er aber stürmt hinaus im namenlosen Grimm und eine halbe Stunde später sitzt er mit finsterner Miene in einer Stubenecke des Hofbrauhauskellers. Lange brütet er über die Ereignisse des Tages nach, bis sich nach der zweiten Maß die Wolken auf seiner Stirne klären und es wäre wohl Sonnenschein eingetreten, wenn nicht ein entsetzliches Ereigniß den Zorn des Unglücklichen neuerdings geweckt hätte. Die Kellnerin hat den Krug des Herrn Nickl, obgleich derselbe mit einem Merkmale versehen war, verwechselt und vermag ihn nicht mehr zur Stelle zu bringen!

den Boden berührten. Als die Soldaten losgelöst wurden, waren sie ohnmächtig und konnten erst nach langer Zeit ins Leben zurückgebracht werden. Die Bevölkerung war so empört, daß sie den Rittmeister lynchen wollte.

[In Bezug der Temperatur] des Wassers, mit dem man Kühe tränkt, und auf die Milch, welche jene dabei geben, sind in Frankreich mehrere Versuche angestellt worden. Die Quantität von Milch, welche von einer Kuh erhalten wird, welcher Wasser zu trinken gegeben worden ist, welches eine Temperatur 113° F. gehabt hatte, war ein Drittel mehr als jene, von einer Kuh, der man kaltes Wasser gegeben hatte. Nichts ist aber bei diesen Experimenten bezüglich der Qualität der Milch und der vergleichsweisen Wirkung des verschieden erwärmten Wassers auf den Zustand der Thiere gesagt.

[Die finanziellen Arrangements am kaiserlichen Hofe] wickeln sich durchaus nicht ganz glatt ab. Die Administratoren des königlichen Vermögens haben wohl schon an einzelne Gläubiger der Civilliste Abschlagszahlungen geleistet, begehren jedoch eine bedeutende Reduction der Forderungen. Einer der Hauptgläubiger, der Hofbaurath und Civilingenieur Ritter von Brandl soll von einer Forderung von mehreren Millionen eine halbe Million nachgelassen haben. Dagegen hat ein Herren-Garderobegeschäft den verlangten Abschlag von 3000 M. an einer Forderung von 12.000 M. nicht bewilligt. Unter diesen Verhältnissen dürfte es noch zu öffentlichen Verhandlungen am königlichen Landgericht München I kommen. In dem Befinden des Königs Otto soll übrigens in den letzten Wochen eine Verschlimmerung eingetreten sein.

[Eine kulturhistorisch interessante Notiz] brachte die „Leipziger Zeitung“ vom 18. d.: „Heute vor hundert Jahren, schreibt das genannte Blatt, wurde uns aus Berlin gemeldet: Heute wurde die Strafe des Scheiterhaufens an dem Bedienten Höpner wegen des verübten Diebstahls und dabei angelegten Feuers in seiner Herrschaft Hause wirklich vollzogen. Fast ganz Berlin war seit drei Tagen darüber in Bewegung, weil es eine Strafe war, dergleichen man in 70 Jahren (also während der ganzen Regierungszeit Friedrichs II.) hier nicht gesehen hat. Der Scheiterhaufen hatte vollkommen die Gestalt eines Backofens in den Dörfern, war etwa sieben bis acht Fuß hoch und oben mit Stroh und Holz bedeckt. Der Eingang war mit einer Thüre versehen, und der innere Raum nicht sehr groß. Heute früh um 6 Uhr ward der Delinquent aus dem Gefängniß abgeholt und vor das Rathhaus geführt, wo er auf Befragen sein Verbrechen nochmals gestand. Darauf wurde ihm das Urtheil zum letzten Mal vorgelesen, der Stab zerbro-

„Hören's!“ beginnt er die Strafpredigt, „so eine dumme Gans ist mir in mein ganzes Leben noch net vorkommen. Wenn Sie sich solche Kleinigkeiten net merken können, dann geben Sie 's Bedienen auf!“ „No, des'weg'n brauchen's net gar so aufz'begehren,“ meint die unglückliche Hebe. „Halten Sie Gana Goshen, Sie freche Person! So etwas ist überhaupt noch gar net dag'wesen — an Krug vertauschen sammt dem Merkerl — da hört sich Alles auf, eine solche Schweinerei kann's in der ganzen Stadt München nimmer geb'n, als wie da!“ Ein Bekannter des Nickl eilt herbei um die Ursache des Scandals zu erfahren und möglicher Weise zu interveniren. Nickl erzählt die schreckliche Geschichte mit wuthbebender Stimme und setzt hinzu: „Was z'viel is, is z'viel — i kin der beste Mensch von der Welt und kann viel vertragen — aber wenn man mich aus dem Häusl bringt, dann bin i halt auch a Mensch, wie a anderer und sag mei Sach raus, wie i mir's denk. Und i möcht den Menschen sehen, der bei einer solchen Schlamperei net kreuzfuchtig werden thät. Kreuzmillionenelement noch einmal, net a mal im Wirthshaus is man sicher davor, daß einem der Horn frißt!“

(Neueste Nachr.)

chen und er zum Gericht abgeführt. Als er an den Scheiterhaufen kam, wurde er bis auf das Hemd entkleidet und dann zur Execution gebracht. Um 8 Uhr wurde der Scheiterhaufen angezündet, welcher wohl drei Stunden brannte.“

[„Endlich!“] ruft die „Petite République Française“ aus, „endlich hat man den geheimnißvollen Aufenthaltsort des Fürsten Alexander entdeckt: er ist in Lemberg in Schlesien.“ — Endlich weiß man doch, wo Lemberg liegt!

[Getrockneter Waldmeister.] In der „Gewerbe-Zeitung“ lesen wir unter anderem nachfolgenes über diese Pflanze: „Der herrliche Geschmack des Maitrankes brachte mich auf den Gedanken, daß dasselbe Aroma doch auch in der getrockneten Pflanze fortbestehen müsse; ich beschloß einen Versuch zu machen, sammelte Waldmeister in der Blütezeit, riß die Blätter sorgfältig ab, so daß keine Stengel dabei waren, und trocknete diese Blätter in der vollen Mittagshize auf Papierbögen, bis sie ganz zusammenschrumpten und schwarz wurden, dann hob ich sie auf. Eines Tages im Winter holte ich den Waldmeister hervor und bereitete ihn zu Thee — ich staunte über dieses herrliche Aroma, die schöne goldbraune Farbe. Setze ich ihn Bekannten vor, so sind sie voll Lobes über das wunderbare Getränk und wollen es nicht glauben, daß das getrocknete Waldmeister und nicht der feinste asiatische Thee sei. Wer den Versuch macht, wird dasselbe Resultat finden. Vielleicht läßt sich der Waldmeister im großen kultiviren.“

[Zoll-Curiosum.] Die „Breslauer Morgenzeitung“ erzählt folgendes Geschichtchen: Wie bisweilen im Auslande eingekaufte Wirtschaftsgegenstände durch den Zoll recht theuer werden können, beweist folgender Vorfall: Eine Dame, welche in den letzten Tagen in Johannisbad (in Böhmen) zwei Küchenhandtücher gekauft hatte, mußte in Liebau bei der Versteuerung derselben 2 Mark 10 Pfennige Zoll dafür zahlen. Ueberascht von der Höhe der Steuer, wagte die Dame, den Steuerbeamten zu interpelliren, daß die bei uns zu verzollenden Gegenstände nur ganz gewöhnliche Küchentücher wären. „Ja“, erwiderte der Beamte, „das gilt bei uns als Damast.“

[Ein eigenthümlich amüsantes Abenteuer] hatte im Jahre 1867 Graf Bismarck zu bestehen. Schon zu wiederholten Malen hatte sich ein Engländer bei ihm melden lassen und um die Ehre gebeten, dem berühmten Staatsmann seinen Besuch machen zu dürfen, war aber eben so oft abgewiesen worden, da Bismarck dringende Beschäftigungen hatte. Endlich aber gab er dem Drängen des geduldig harrenden Engländers doch nach und der letztere tritt eines Tages, seine Tochter, ein reizendes blondes Wesen am Arm, in den Empfangsalon des Bundeskanzlers. „Womit kann ich Ihnen dienen, mein Herr?“ fragte der letztere, nachdem er die ehrerbietigen Grüße des Briten in seiner kurzen, aber freundlichen Weise erwidert. „O,“ lautet die Antwort, „ich bin sehr zufrieden, Sie zu sehen, Herr Graf, und habe wochenlang geduldig auf den Augenblick geharrt, der jetzt eingetreten ist.“ — „Aber zu welchem Zwecke denn, mein Herr?“ — „Um Sie zu bitten, meine Tochter Anny zu küssen. O, sie ist schon geküßt worden vom Lord Russell und Lord Disraeli, von Sir Napier, Sir Lobden, von Charles Dickens, Garibaldi, Cavour und Changarnier.“ — — — „Anny, habe die Güte dem Herrn Grafen Deine Stirn zu reichen!“ Man kann sich denken, daß Bismarck doch einigermaßen überrascht war, als er hörte und sah, wie der verrückte Engländer die Stirn seiner Tochter in ein Album verwandelte, in welches man sich mit den Lippen einschreibt. Aber er war weit entfernt von irgend einer Verlegenheit, beugte sich vielmehr lächelnd zu der blonden Miß nieder und hauchte einen Kuß auf ihre Stirn. Indessen aber zieht Mister John Bull feierlichst eine Briefftasche hervor und notiret sorgfältig: Heute am 24. Mai 1867 hat Graf Bismarck meine Tochter Anny geküßt. Alsdann reichte er der letzteren den Arm und verschwand mit ehrerbietigen stummen Grüße,

Bismarck in dem eigenthümlichen Bewußtsein des gekosteten Hochgenusses zurücklassend.

[Ein neues Bahnprojekt.] Wie der „Corr. di Gorizia“ meldet, hat ein Herr Mullé die Concession zur Herstellung der projectirten Eisenbahnlinie Villa Ch. Voitsch erhalten. Diese Bahn würde wahrscheinlich durch das Fionzo-Thal ziehen und Karfreit, Tolmein und Udria berühren.

[Das Getränk der Schachspieler.] Englische Zeitungen erzählen, daß den Anhängern der Kämpfer des letzten Witches während der ganzen Zeit eine Sorge aus der Frage erwuchs, mit welchem Getränke sie die Spielenden während der halbe Tage dauernden Partien laben sollten. Der Wein bringt zu viel Hitze, das Bier macht schläfrig, Limonade und Mandelmilch sind bei so erregtem Zustande lächerlich, Kaffee und Thee, in Massen genommen, der Gesundheit schädlich. In dieser wichtigen Angelegenheit wandte man sich an den bekannten amerikanischen Arzt Dr. Blasly und dieser empfahl ein Drittel Champagner mit zwei Dritteln Sodawasser gemengt. Diese Erfrischung, in Eis eingehüllt, ward nun den Spielenden fleißig gereicht und dieselben ließen sich das Getränk recht gut schmecken.

[Im Bade.] Backfisch (seinen Namen in der Badeliste findend): „Ah, jetzt kann ich es den jungen Dichtern nachfühlen, wie erhehend es ist, sich zum ersten Mal gedruckt zu sehen!“

Locales und Provinciales.

Gilli, 4. September.

Der Verein der Deutschnationalen in Steiermark hält morgen, Sonntag, in Marburg eine Wanderversammlung ab. Es ist das erste Mal, daß dieser Verein die untere Steiermark mit einem Besuche erfreut, und die „Deutsche Wacht“ ergreift mit Vergnügen die Gelegenheit, denselben im eigenen und im Namen der Gesinnungsgenossen einen herzlichen, treudeutschen Willkommensgruß zuzurufen.

[Gillier Bezirksvertretungswahl.] Das Blatt der untersteirischen slavischen Geistlichkeit hat anläßlich dieser Wahl das Wort ergriffen und macht unter Beschimpfung des jetzigen Ausschusses (Nentschurje!) darauf aufmerksam, „daß es nicht schön wäre, wenn diese „Nentschurje“ in dieser Vertretung noch weiter wirtschaften würden“, daher werden die Bauern auf die Wahlstage aufmerksam gemacht. Wir haben es da wieder mit einem Ausbruche von Haß zu thun, der sich in diesem Falle wie bekannt — wohl ohne Erfolg — gegen einen Bezirksauschuß kehrt, welcher seine Geschäfte in aufopfernder, wahrhaft glänzender Weise besorgt. Aber es sind ja deutsche Katholiken, und für solche gibt es im Organe der untersteirischen Geistlichkeit nur Schimpf.

[Sparcasse der Stadtgemeinde Gilli.] Im Monate August wurden von 367 Parteien fl. 86.213.35¹/₂, eingelegt und von 342 Parteien fl. 78.618.31 behoben. Die Gesamtteinlagssumme der Anstalt beträgt fl. 2.942.992.42¹/₂.

[Todesfälle.] In Laibach ist der Vicepräsident des österreichischen Touristenclub und Redacteur der österreichischen Touristenzeitung, Herr Edmund Graf, nach kurzer Krankheit im besten Mannesalter gestorben. — Aus Kärnten wird der Tod des Herrn Dr. Franz Rabitsch gemeldet, der, ein treudeutscher Mann, mitten aus seiner vielseitigen Thätigkeit in einem Alter von kaum 42 Jahren ins Jenseits abgerufen worden ist.

[Die Direction des Gillier Musikvereines] theilt uns mit, daß Samstag am 11. d. ein Mitglieder-Concert mit besonders gewähltem Programm und verstärktem Orchester stattfindet. Auf Wunsch vieler Mitglieder wurde bei günstiger Witterung der Löwen-Garten und bei ungünstiger Witterung das Theater zur Aufführung in Aussicht genommen.

[Von unseren windischen Lehrern.] Wie weit der blinde Haß gegen das

Deutschthum bei uns bereits gebiehet ist, das bewiesen die am 26. August in Heil. Kreuz bei Lutterberg zu einer Conferenz versammelt gewesenen Lehrer des Lutterberger Bezirkes, welche mit eifrig gegen drei Stimmen über die vorgelegte Frage wegen Lernens der deutschen Sprache in den Schulen zur Tagesordnung überzugehen beschloßen, und zwar mit der schließlichen Motivirung: „Daß mit dem Ueberichte des Deutschen das Gefühl der Heimatsliebe und des Patriotismus in der Schuljugend ganz untergraben und erstickt werde.“ Einem Commentar bedarf diese impertinente Motivirung seitens unserer von blinder Parteilichkeit erfüllten Volkserzieher wohl nicht. Es wird eine starke Hand dazu gehören, um unsere Lehrer, die auf Seitenwegen des Panславismus wandeln, und welchen die Kenntniß der deutschen Sprache in Steiermark daher ein höchst unbequemes Hinderniß bedeutet, wieder auf den rechten Weg zu bringen, und den übermüthigen Herren die Knöpfe zurecht zu setzen. Diese Hand wird aber wohl gefunden werden müssen, wenn das untersteirische Landvolk, mit dem wir Deutsche seit Jahrhunderten in ungetrübtem Frieden lebten, von den Gefahren blinden Deutschthums ferne gehalten, und ihm die Möglichkeit spielend leichtes Erlernens der zweiten Landessprache, die gleichzeitig unsere Handels-, Verkehrs- und Armee-Sprache ist, erhalten bleiben soll. Man hat sich seit der unglückseligen liberalen Ära, die in ihrem Volksbeglückungsbusel die Grundlage zu den jetzigen gefährlichen Zuständen in der Schule geschaffen, mit der Lehrerschaft in Untersteiermark viel zu wenig befaßt, und sie mit angeborener Gutmüthigkeit an dem Zerstörungswerke unserer guten gesellschaftlichen Verhältnisse unbekümmert arbeiten lassen. Es wird sehr nothwendig werden, sich mit den Herren, die der angebotenen Richtung angehören, künftighin etwas eingehender zu befaßen. Da wäre es in erster Linie von Interesse, die Namen jener hohemüthigen Lehrer von Lutterberg kennen zu lernen, welche die Kenntniß der deutschen Sprache in Untersteiermark eine Erstickung der Heimatsliebe zu nennen so — frei sind. Der hohe Landeslehrer aber wird gewiß gütig darüber nachdenken, ob unsere untersteirischen Volkserzieher jenes Maß praktischer Anschauungen besitzen, welches die Vorlage so wichtiger Fragen an sie, wie es das Erlernen des Deutschen an unseren Landschulen ist, gerechtfertigt erscheinen läßt.

[Die Slovenen haben schon wieder etwas entdeckt,] das ihnen die Truthahnfedern zu Berge stehen läßt. In Rudolfswerth, Gurkfeld und Landstraß giebt es nämlich uniformirte Bürgercorps, und diese hören — oh, unerhörte Schwach! — auf deutsches Commando. Dieser entsetzliche Zustand darf natürlich nicht andauern, wenn sich der Nationalheilige, Dr. Bleiweiß, nicht im Grabe umdrehen und die ganze „Nation“ nicht in gefährliche Erregtheit gerathen soll!

[Kunstnachricht.] Die Besucher des vor wenigen Wochen von Fr. Lichtenegg gegebenen Concertes dürften es interessieren, Urtheile der Rigaer Presse über das erste Auftreten der Künstlerin dortselbst zu erfahren. Wir lassen die Kritiken der zwei maßgebendsten Blätter folgen, d. i. der „Riga'schen Zeitung“ und des „Rigaer Tageblattes“. Erstere schreibt wörtlich: „Als einen erfreulichen Gewinn für unsere Oper dürfen wir schon nach ihrer ersten Leistung als Senta in Wagner's „Fliegender Holländer“, die neue dramatische Sängerin, Fräulein Lichtenegg bezeichnen, welche mit ihrer einer bedeutenden Kraftanschwellung fähigen wohlklingenden Sopranstimme und einer ebenso sicheren wie edlen Darstellung, die ganze Wandlung von dem innerlich zehrenden, visionär grüblerischen Gange bis zur Kundgebung energischer Entschlossenheit, vorzüglich personifizierte. Es war tief hingeebene und deshalb auch ergreifende Stimmung in dieser Senta.“ — Das „Rigaer Tageblatt“ schreibt: „Fr. Lichtenegg machte als Senta ein entschieden glückliches Debüt. Stimme, Schule und Ausdruck befähigten

sie in ganz ersichtlicher Weise für das große Fach. Unter allen Vorzügen, die wir heute schon nachrühmen können, sei für jetzt nur der hauptsächlichste hervorgehoben: Fr. Lichtenegg hat einen ausgesprochenen wirklich dramatischen Fonds in sich und die höchst schätzenswerthe Gabe ihre Zuhörer innerlich zu berühren. Von Verständnis für das Grundwesen des seltsamen Sentacharakters war die Leistung gleichfalls überall getragen, so daß sich Fr. Lichtenegg als begabte und intelligente Kraft glänzend bewährt hat.“ Wir können unserer Landsmännin zu so herrlichem Erfolge nur von ganzem Herzen gratuliren.

[Philharmonischer Verein in Marburg.] An der concessionirten Gesangs- und Musikschule des philharmonischen Vereines beginnt das Schuljahr am 16. September. Die Einschreibungen haben bereits begonnen und dauern bis 15. September. Dieselben erfolgen beim Vereinscaffier Herrn Johann Erhard in der Burggasse Nr. 3. Der Unterricht erstreckt sich auf Gesang, Violin, Viola, Cello und Contrabaß, sowie auf Blasinstrumente. — Das Schulgeld beträgt für wöchentlich 3, beziehungsweise 2 Unterrichtsstunden 1 fl. per Monat. Unbemittelte, jedoch fleißige und talentirte Schüler können über schriftliches Ansuchen von der Entrichtung des Schulgeldes enthoben werden. Die Musikschule des philharmonischen Vereines wurde im abgelaufenen Schuljahre von 193 Zöglingen frequentirt. Der Unterricht wird von 5 tüchtigen Lehrkräften erteilt.

[Kaiser Franz Joseph - Bad Tüffer.] Bis zum 31. August sind daselbst 1194 Curagäste eingetroffen. Trotz der bereits vorgeschrittenen Saison ist die Nachfrage nach Zimmern noch immer eine sehr rege.

[„Slovenski Gospodar.“] Seit Herr Dr. Gregorec Reichsrathsabgeordneter geworden, scheint dessen Schreibweise beim „Sl. Gosp.“ wieder modern geworden zu sein. Aus Gonobitz erzählt das Blatt Folgendes: „Als ich neulich in Gonobitz war, trat ich auch in ein Geschäft und verlangte eine Sache. Der Sohn des Kaufmanns saß auf einem Tische und sah mich, graulich saure Maulaffen schneidend an. Doch das ist nicht merkwürdig, weil solches Nasenrumpfen nur die Deutschen haben. Als er es herausbrachte, daß ich sein Gegner sei, begann er seine ganze Wuth und seinen stinkenden deutschen Geist auf mich auszulassen. Darauf verließ ich den rothen Deutschen, dem das slovenische Brot mit besonderer Wohlthut in seinen Schlund schlüpfte. Man sollte ihm einen blauen Fleck auf den Reitmähren-Büchel kleben, wie es die Spartaner mit den davongelaufenen Kriegerern machten. Dann würde ihn jeder Slovene kennen, und sich vor seiner deutschen Kräfte schützen können.“ So das Salonblatt unserer hochwürdigen Geistlichkeit!

[Brandjchaden.] Am 29. August Vormittags halb 10 Uhr brannte in Rohitsch der Dachstuhl des der Frau Caroline Lechner gehörigen Hauses Nr. 77 ab. Das Feuer war durch Mangel an Vorsicht entstanden, und würde ohne Zweifel großen Schaden verursacht haben, wenn nicht die freiwillige Feuerwehr rasch auf dem Brandplatze erschienen wäre und dem verheerenden Elemente Einhalt gethan hätte. Dem Eingreifen derselben ist es zu danken, daß der Brand auf den Dachstuhl des Hauses beschränkt blieb, und daß die in unmittelbarer Nähe befindlichen, mit Stroh gedeckten Wirthschaftsgebäude nicht ergriffen wurden. Von wesentlichem Vortheil erwies sich in diesem Falle das einträchtige Zusammenwirken des Bürgermeisters mit der Feuerwehr, und ist wohl in erster Linie der in der Leitung der Löscharbeiten bestandenen Einheitlichkeit der gute Erfolg derselben zu danken.

[Windische Abbrändler.] In der Nacht auf den 1. September brach in der Ortschaft Siebendorf bei Pettau Feuer aus, und bald standen 9 Hausnummern mit 11—14 Objecten in Flammen. Die Bewohner von Pettau, durch den Feuerlärm aus dem Schlafe geweckt, bemitleideten die vermeintlich armen Abbrändler und die Feuerwehr eilte zu Hilfe. Auf dem Brandplatze angelangt, bot sich jedoch

den erschienenen Helfern in der Noth ein sonderbarer Anblick; die Ortsbewohner, durchaus windische Bauern, lagen oder standen, die Pfeifen im Munde, um ihre brennenden Häuser herum, ohne auch nur eine Hand zu rühren, und schauten, sichtlich vergnügt, zu, wie ihre Habe von den Flammen verzehrt wurde. Die Feuerwehr wurde mit drohender Miene empfangen und ihr bedeutet, sie solle nur alles ruhig niederbrennen lassen. Vom Gemeindevorsteher und der Gemeindevertretung war nichts zu hören und nichts zu sehen. Am nächsten Tage schon kamen aber einzelne Abbrändler in die Stadt betteln und wurden natürlich fortgejagt, wie sich gebührte. Bemerkenswert ist, daß derartige Vorfälle hierzulande sehr häufig vorkommen und Brandlegungen an eigenem Hab und Gut die Strafgerichte oft genug beschäftigen. Hört man dergleichen aus deutschen Gegenden? Gewiß nicht. Deutsche Cultur und Sitte sind eben von der windischen sehr verschieden.

[Mißhandlung.] Am 28. August d. J., Nacht, wurde der Besitzersohn Martin Dgrinz aus Modrasche, als er sich auf dem Heimwege befand, von mehreren Burschen in der Nähe des Krainig'schen Gasthauses meuchlings überfallen und mißhandelt. Am folgenden Morgen wurde der Besinnungslose von dem Bindermeister Kovatschek aufgefunden und in das nahe Stallgebäude gebracht. Dgrinz hat am Hinterhaupte eine große offene Wunde, der linke Arm und ein Unterschenkel sind gebrochen. Man zweifelt an seinem Aufkommen.

[Kindesmord.] Am 26. v. Mts. hat die ledige Besitzerstochter Agnes Stanzler aus St. Thomas bei Marain ihr neugeborenes Kind gleich nach der Geburt mit den Füßen so lang auf den Unterleib getreten, bis aus der Bauchhöhle des Kindes die Gedärme herausstraten und dasselbe den Geist aufgab, worauf sie die Leiche im nahen Walde verscharrte. Die Kindesmörderin wurde dem Kreisgerichte eingeliefert.

[Schubbewegung.] Im Monate August 1886 sind vom Stadtamte Cilli 49 Schüblinge an ihre Bestimmungsorte expedirt worden. Die Zahl der beim genannten Stadtamte gefällten Verschiebungs-Erkenntnisse betrug 29.

[In Mahrenberg, Wuchern und Umgebung] ist der Rothlauf epidemisch geworden, es sollen schon über 40 Personen erkrankt sein und die Krankheit sich fortwährend ausbreiten.

[Die Reblaus] beginnt bereits die Weingärten bei Krapina-Töglitz zu verheeren. Sie rückt den untersteirischen Weingärten leider immer und unaufhaltsam näher. Das werden traurige Zeiten für unsere armen Bauern werden!

[Sekundiz des Pfarrers Martin Seunil von St. Peter bei Königsbereg.] Am 1. d. M. wurde diese in üblicher Weise gefeiert. Als Gäste erschienen dabei eine erkleckliche Anzahl von feisten und, gleich dem Jubilanten, spindeldürre, gesalbte, panslavistische Amtsbrüder, darunter zwei Domherren, die ihre wunderbar gerundete Aversseite, — im Nachgenusse des genossenen lukulischen Mahles, — behaglich streichelten, als sie den Rückweg zu ihrer römisch-katholisch-panslavistischen Residenz antraten. Der Herr Fürstbischof beehrte das Fest des würdigen Jubilars nicht mit seiner Gegenwart, was die fromme Heferschaar einigermaßen verstimmt.

[Evangelischer Gottesdienst.] Am Mittwoch, den 8. September, wird in der hiesigen evangelischen Kirche der regelmäßige Gottesdienst abgehalten.

[Auszeichnung.] Der Kaiser hat dem Statthaltererath in Graz Herr Julius Seeder in Anerkennung seiner vieljährigen, pflichttreuen und vorzüglichen Dienstleistung den Orden der eisernen Krone dritter Classe verliehen.

[Dem Stadtverschönerungsvereine] sind weiters folgende Spenden zugefloßen: Ergebnis einer merkwürdigen Streitfache 4 fl. 38, M. Dr. Pichler k. k. Regierungsrath aus Wien 3 fl.

[Zur Aufklärung.] Die „Südsteirische Post“ bringt in ihrer letzten Nummer eine Notiz, in welcher hervorgehoben wird, daß außer den Studenten Erjavec, Kermannec, Mandeli, Hribar, Tuschek und Sarnik auch Adolf Schaffer, der nachmalige Reichsraths-Abgeordnete der liberalen Partei und Herr Dr. Glantschnigg im Jahre 1858 Geldspenden für das Bodnik-Denkmal gegeben hätten. Diese Notiz soll wohl den Zweck haben, den Herren Dr. Schaffer und Dr. Glantschnigg Renegatenthum in die Schuhe zu schieben. Zur Aufklärung diene, daß Dr. Schaffer sowohl, als auch Dr. Glantschnigg im Jahre 1858 Mitglieder einer deutschen Studentenverbindung in Wien waren und daß sie die Geldspenden für ein Bodnikdenkmal nur deshalb gegeben haben, weil sie von den Universitäts-Collegen aus Krain darum ersucht worden waren. Neu dürfte es den Lesern sein, daß dieser deutschen Studentenverbindung damals und auch später noch die Herren Dr. Josef Pölkstar und der gegenwärtige Herr Landesgerichtsrath Josef Martinak in Rudolfswerth angehörten, und daß diese Herren erst später, als sie schon die Universität verlassen hatten, zur slavoclericalen Partei übergingen. Daß die Herren Dr. Glantschnigg und Schaffer aus Collegialität etwas für ein Denkmal des Krainers Bodnik spendeten, wird Niemanden wundern, wohl ist es aber sonderbar, daß in dem Spendenverzeichnis vom Jahre 1858 die Namen der Herren Pölkstar, Meden, Dr. Sterbeuz, Dr. Gallé, Dr. Menzinger, Dr. Gestein, Professor Skubiz, Sakelj u. lauter Vollblut-Slovenen, nicht vorkamen.

Giskier Gemeinderath

am 3. September

Vorsitzender: kais. Rath Dr. Neckermann. Nach Verlesung und Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung bringt der Vorsitzende die Einläufe zur Kenntnis der Versammlung. Es befindet sich unter denselben eine Zuschrift der Statthalterei, nach welchen das Ministerium des Innern die von der Stadtgemeinde Cilli gegen die Cholera getroffenen Vorkehrungen zur Kenntnis nimmt und seine Anerkennung ausspricht, der sich die Statthalterei mit dem Ausdrucke besonderer Befriedigung anschließt. — In einer Eingabe schreiben die Bewohner der Spitalgasse die auffallend häufigen Erkrankungen an der Ruhr in jenem Stadtviertel dem Wasser des Brunnens vor dem Lechner'schen Hause zu und bitten um Auspumpung und Reinigung dieses Brunnens. Wie der Herr Bürgermeister mittheilt, hat der Stadtarzt das Wasser als nicht gesundheitschädlich erkannt, dagegen der Stadttechniker den Antrag gestellt, besagten Brunnen von Außen gegen Verunreinigung zu schützen, was auch bewilligt wurde. — Weiters sind Klagen über die mephistischen Ausdünstungen des Canales im Hause des Herrn Kammerer eingelaufen und theilt der Vorsitzende mit, daß entsprechende Abhilfe bereits angeordnet worden ist, was die Versammlung zustimmend zur Kenntnis nimmt. — Endlich befindet sich unter den Einläufen ein Ansuchen des öst. ung. Hilfsvereines in Berlin um Zuwendung einer Unterstützung. (Der Finanzsection zugewiesen.)

Der erste Gegenstand der Tagesordnung bildet das Referat des Herrn G. N. Schmid über das neue Statut der städtischen Sicherheitswache und wurde daselbe mit geringen, zumeist stilistischen Abänderungen nach dem Antrage der Section angenommen. Die städtische Sicherheitswache wird im Sinne des neuen Statuts, welches mit 1. Jänner k. J. in Wirksamkeit tritt, bestehen aus: 1 Wachtmeister, 1 Führer und 4 Sicherheitswachmännern, und erhält der Wachtmeister einen Gehalt von 600 fl., der Führer von 480 fl., die Wachmänner von 400 fl. Außerdem werden sie von der Stadtgemeinde mit der Dienstesmontur und der erforderlichen Ausrüstung versehen, haben Anspruch auf Bezahlung, auf je zwei Quinquenalzulagen im Betrage von 60, beziehungsweise 50 fl. und

40 fl., und auf einen Ruhegehalt, der jenem der Amtsdienner der k. k. Behörden entspricht. Zur Anwerbung der Mitglieder der neuen Sicherheitswache erfolgt eine öffentliche Ausschreibung. Die Angeworbenen werden in Eid genommen, müssen durch ein Jahr probeweise dienen und sich dann einer Prüfung unterziehen, dürfen keiner Nebenbeschäftigung obliegen und nur mit Bewilligung des Gemeinderathes sich verheirathen. — Zu lebhafteren Debatten gab ein Antrag des Herrn Sima Anlaß, der sechs statt vier Wachmännern sistemifiren wollte, jedoch in der Minorität blieb; dann die Frage, ob auch der Wachtmeister vor der definitiven Anstellung eine einjährige Probezeit abzulegen habe, was nach dem Antrage des Herrn G. N. Mathes bejaht wurde, und endlich die Gehaltsfrage. G. N. Herr Marek stellte nämlich den Antrag, den Gehalt der Wachmänner mit nur 360 fl. anzusetzen, wogegen der Herr Bürgermeister zu bedenken gab, daß, wenn die Wachmänner Cilli's nicht ebenso gut bezahlt würden wie jene der Nachbarstädte, unsere Stadt eine Erziehungsanstalt der Wachmannschaft für Marburg, Pettau, Graz u. würde, da jeder verlässliche Sicherheitswachmann, sobald er nur seine Probezeit abgelegt und die nöthigen Diensteskenntnisse erlangt, von den anderen Städten gekappert würde. Bei Besprechung des § 12 des Statuts, der von den Obliegenheiten der Sicherheitswachmannschaft handelt, theilte der Berichterstatter mit, daß dem Gemeinderathe demnächst eine Dienstesinstruction für die Polizei zur Berathung vorgelegt werde.

Von den übrigen Gegenständen, welche auf der Tagesordnung der Sitzung standen, verdienen noch Erwähnung:

Der Obmann der Bausection, Herr G. N. Radakovits legt das Inventar der Liegenschaften und Mobilien vor, welche Eigenthum der Stadt Cilli sind. Nach dem ziffermäßigen Ausweise des Inventars beträgt das Gesamtvermögen der Stadt 389.514 fl. 56 kr.

Beschlossen wurden ferner, nothwendige Herstellungen in der Neugasse und auf der Ringstraße zu veranlassen, und die Einrichtung der städtischen Schulen zu assureiren; dagegen wurde die Angelegenheit des Brunnens vor dem Theatergebäude und die Canalisirung der Grabengasse vertagt. Zum Schlusse wurde der Antrag des Berichterstatters des Wald-Comité's, Herrn G. N. Alois Walland, daß in den städtischen Wäldern nicht mehr geschlagen werden dürfe, dagegen eine 10 bis 12 Joch umfassende Waldparcette beim Judicel im Laufe der nächsten vier Jahre abzustocken und dann mit Lärchen zu bepflanzen sei, angenommen.

Die Neuwahl der Sectionen, welche der vorgerückten Stunde wegen nicht mehr vorgenommen werden konnte, kommt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung.

Volkswirtschaftliches.

[Österreichische Alpine Montan-Gesellschaft.] Durch den plötzlichen Tod jenes „Faiseurs“, über welchen die Wiener Blätter jüngst gar so viel Erbauliches und Rührendes zu erzählen wußten, ist das Sanirungsproject, welches von demselben ausgeheckt worden war, wieder ins Stocken gerathen. Dieses Project beruhte der Hauptsache nach auf einer Loströnung und Verwerthung des entbehrlichen Grundbesitzes der Alpenin Montan-Gesellschaft — der Erlös sollte zur Abstoßung der finanziellen Lasten und Consolidirung des Unternehmens dienen. Die Lage der Gesellschaft ist bekanntlich eine solche, daß eine Sanirung unabweisbar ist. Es muß Etwas geschehen. Die Frage ist nur die, ob das erwähnte Project so ist, daß von dessen Verwirklichung auch Erfolg zu erwarten ist. Man berichtet, daß die Verwaltung der Gesellschaft den Sanirungsgedanken selbstständig aufgegriffen hat, und daß die Unterstützung des Mutterinstitutes und des deutschen Capitales gesichert sei. Mit der Sanirung, beziehungsweise der Abstoßung des Grundbesitzes soll eine Reduction des Actiencapitales um ungefähr 40 Percent im Wege der Actienabstempelung verbunden werden, wodurch die

Continuität einer entsprechenden Verzinsung gesichert wäre.

Zur Industrie-Statistik.

Die Handels- und Gewerbekammer in Graz hat soeben zum Zwecke einer vom Handelsministerium geplanten Industrie-Statistik sämtliche Mühlen- und Sägewerksbesitzer ihres Bezirkes eingeladen, das zur Anlegung dieser Statistik erforderliche Material zu liefern, und hat zu diesem Behufe jedem einzelnen dieser Gewerbetreibenden eigens hiezu gedruckte Fragebögen mit beigelegter Belehrung zustellen lassen. Die Fragebögen, deren Fragen in die vier Punkte: Beschreibung der Motoren — nach Zahl und Pferdekraften — der Werksvorrichtungen, Arbeiter — Männer, Weiber und jugendliche Hilfsarbeiter abgefordert —, und Production, zusammengefaßt sind, sollen genau ausgefüllt und sodann portofrei an die Kammer rückgesendet werden.

Dieses Unternehmen verdient um so mehr Beachtung als wir bis heute einer übersichtlichen statistischen Darstellung über den Umfang, in welchem heutzutage die Wasserkraft in dieser für die Land- und Forstwirtschaft höchst wichtigen Industriebranche ausgenützt wird, sowie anderseits über die Produktionsfähigkeit der vorhandenen Mühlen- und Sägewerke, gänzlich entbehren. Nothwendig ist es aber, daß uns eine solche Statistik vollkommen sichere verlässliche Daten biete, wenn sie überhaupt mit dem Namen „Statistik“ in die Welt treten will. Daß das Handelsministerium bezw. die Handels- und Gewerbekammer auch bemüht sind, solche Daten zu sammeln, beweist der eingangs geschilderte Vorgang, und man sollte meinen, daß sich die Gewerbetreibenden beflüssigen werden, der Einladung auf das Gewissenhafteste nachzukommen, da es sich ja um die Förderung ihrer eigenen Interessen handelt. In einigen vereinzelt Fällen, das ist bezüglich der Städte und Märkte, dürfte man sich auch nicht getäuscht haben; im Großen und Ganzen aber wird man auch diesmal wieder die Ueberzeugung gewinnen, wie wenig das Landoork, und wenn es auch Gewerbetreibende sind, bei welchen man doch einige Schulbildung voraussetzt, geneigt ist, bei Förderung seiner eigenen Interessen mitzuwirken. Die Kammer wird sich im vorliegenden Falle überzeugen, daß ihr die Mühlen- und Sägewerksbesitzer aus den Landgemeinden entweder gar keines oder nur unbrauchbares Material liefern werden. Diese meine Behauptung beruht auf meiner eigenen Erfahrung. Arbeite ich doch seit Jahren in öffentlichen Angelegenheiten, wo ich das ganze Thun und Lassen der Bevölkerung aller Classen eingehend zu beachten in der Lage bin. In zwei Gemeinden, welche ich näher zu kennen die Ehre habe, befindet sich eine bedeutende Anzahl von Mühlen- und Sägewerksbesitzern. Viele dieser Leute wandten sich an mich, theils um Aufklärung, welchen Zweck die Ausfüllung der ihnen aufgestellten Fragebögen wohl haben könne, theils um die Ausfüllung der Fragebögen selbst.

Das Charakteristische an dieser Sache ist aber, daß sie alle von dem Glauben befangen sind, es handle sich wieder um neue Steuererhöhung, und an diesem Glauben scheitert jeder Versuch der Aufklärung, der Belehrung. Schreitet man zur Ausfüllung eines Fragebogens, so kommt man zu keinem Resultate, weil die Leute über die wichtigsten Punkte, d. i. die Production, augenscheinlich grundfalsche Angaben machen; sie geben höchstens den vierten Theil an von dem, was sie thatächlich erzeugen. So z. B. wollen die Müller mit 2 Mahlgängen durchschnittlich per Woche ein bis zwei Megen Getreide vermahlen die Sägewerksbesitzer 10 bis 20 Sägflöße schneiden.

Das Volk ist eben über alle Maßen mißtrauisch gegen alles Behördliche, hauptsächlich aber, wenn es Erhebungen über die Erwerbsthätigkeit sind, wie in vorliegendem Falle.

Ein weiterer Uebelstand, welcher den Land-Industriellen es unmöglich macht, über ihre Production, und sollten sie auch den besten

Willen dazu haben, wahrheitsgetreuen Aufschluß zu geben, ist der, daß man bei ihnen kein Geschäftsbuch findet, ein solches wird nirgends geführt. Bei dem einen ist die Unkenntnis des Schreibens schuld, bei dem andern der Leichtfinn und die Verkenntung der Wichtigkeit, welche in der Führung eines Geschäftsbuches liegt. Es sind die Früchte der alten Landeskulen, an welchen wir noch immer zehren. Die Neuschule steuert merklich diesen Uebelständen und ist geeignet, sie gänzlich zu beseitigen, wenn die Schule nicht wieder den reactionären Elementen ausgeliefert wird.

Aus alledem geht aber hervor, daß wir uns einer vollkommen verlässlichen Statistik, soweit diese die Darstellung der in Rede stehenden Industrie-Branche auf dem Lande zum Gegenstande haben sollte, vorläufig noch nicht erfreuen werden.

F. M.

(Markt-Durchschnittspreise.) Im Monate August kostete der Hektoliter Weizen auf hiesigem Plage durchschnittlich fl. 7.38, Korn fl. 5.40, Gerste fl. 6.—, Hafer fl. 3.50, Kulturz fl. 5.25, Hirse fl. 5.—, Haide fl. 5.30, Weizen fl. 3.25, 100 Kilogramm Heu kosteten fl. 4.12, Kornlagerstroh fl. 1.80, Weizenlagerstroh fl. 1.60, Streu- stroh fl. 1.35 — Haferstroh fl. 1.70 Ein Kilogramm, Rindfleisch (ohne Zuwage) kostete 48—50 und 52 tr., Kalbfleisch 50—56 und 60 tr., Schweinefleisch 50—56 und 60 tr., Schöpfenleisch 36—40 tr.

Fremden-Verkehr in Cilli.

Hotel Erzherzog Johann.

Carl Ritter von Heneberg, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, aus Budapest. — Berthold Mattausch, Reisender, Gzer. — Dr. Ivan Banjavčić, Advokat, Karlsbad. — Dr. Ladislaus von Hnta, Rechtsconsulent f. Familie, Jänsfirchen. — Dr. Johann Matković, k. k. Stabsarzt, Agram. — J. Janevi, Kaufmann, Triest. — Eleonore von Hnta, Advokatensgattin Budapest. — Herrmann Hüller, Ingenieur, Wien. — Johann Szemengei, Advokat, f. Familie, Budapest. — Emanuel Hüller, Eisenbahn-Central-Inspector, Wien. — R. Dilcher, Amtsrichter, Aachen. — Carl Schubert, Inspector Wien. — Dr. Richard Foregger, Advokat, Wien. — Baron Kufelich, Gutsbesitzer, Wien. — Heinrich Jechel, Privat, f. Gemahlin, Fiume. — Dr. Raimund, Grögl, Arzt, Marburg. — Rudolf Schlesinger, Reisender Wien. — W. Lemith, Privat Fiume. — Dr. Johann Kiehl, Arzt, Bnd.-Graz.

Hotel Kojcher.

Julius Herchenjak, Reisender, Graz. — Dr. Ferdinand Böhmig, Advokat, Wolfsberg. — Johann Lubej, Harzer, Zell. — August Hartmann, Kaufmann, Wien. — Josef Procher, Uhrmacher, Graz. — Josef Moser, Lehrer, St. Leonhard. — Emil Dawit, Reisender, Wien. — Maria Kalli, Privat, f. Sohn, Graz. — Alfred Valenta, Student, Laibach. — Leo Cojta, Comptoirist, Triest. — Josef Mertens, Kaufmann, Wien. — Ludwig Ketterly k. Reichsrath i. P. Budapest. — Siegmund Ledner, Kaufmann, Budapest. — Ignaz Schleginger, Handelsmann, Sala-Gerszeg. — Alfred Podboj k. k. Nietenannt, Gdz. — J. Eichelter, Professor, f. Frau, Triest. — Franz Lebmayer, Beamter, Graz. — Johann Gsch, Beamter, f. Familie, Wien. — R. Engelsberger, Kaufmann, Gutfeld. — M. Lebowitsch, Reisender, Wien. — Paul Coquelin, Ingenieur, Paris. — Jules Graf, Ingenieur, Paris. — Louis Balland, Ingenieur, Paris. — Carl Riffmann, Zimmermeister, Marburg. — M. Eschauer, Kaufmann, München. — Valentin Hahn, Privat, Kitzbich. — Franz Ascher, Bergdirector Graz. — Maria Wegely, Postbeamtensgattin, Graz. — Wilhelm Wolf, Ober-Inspector, Wien. — Johann Wegschaidler, Kaufmann sammt Frau, Bettan. — Ed. Locwy, Reisender, Laibach. — Helene Baronin von Ehrenburg, k. k. Kaiser-Gattin sammt Töchter, Graz. — Josef Bezlej, Strickerhülfe, Bartlmä Kapnikar, Journalist, Gutfeld. — Max Brünner, Privat sammt Familie, Triest.

Gasthof gold. Engel.

Ignaz Großmann, Künstler, Wien. — Mathias Zsigl, Maschinist, Haidenschaft. — Fritz Mayer, Uhrmacher, S. Paul. — Carl Lorenz, Buchdrucker, Villach. — Sigen Kraus, Holzmeister, Graz. — Anton Weisner, Künstler, Graz. — J. Szechely, Comptoirist, Lemberg.

Hotel goldener Löwe.

Ignaz Dettela, Bertsbeamter, Triest. — Marie Albert, Steuerinspectors-Gattin, Groß-Ranizza. — Heinrich Manghart, Reisender, Wien. — Carl Tomandl, Holz- händler, Sonobitz. — Andreas Daitich, Reisender, Wien.

Hotel Stadt Wien.

Koja Krenn, Private, Wien. — Emil Eschler, k. k. Hauptmann, Wien. — Ludmilla Bolt, Beamtenwitwe, sammt Tochter, Graz. — B. Situcan, Fabrikant, Fiume. — Franz Petek, Handelsmann, Laufen. — Wilhelm Hölzl, Kaufmann, Goeppingen.

Bestes Trinkwasser bei Epidemien.

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
reinsten
alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Ein gutes Clavier

wird wegen Raummangel sofort in Miethe gegeben.
Adr. in der Exp. 583—3

GOTTFRIED BARTH.

Hopfen-, Commissions- und Speditions-Geschäft

am Kronenmarkt, Nürnberg, am Kronenmarkt

empfiehlt sich zum

Verkauf und Einkauf von Hopfen

sowie zur

Ertheilung von schriftlichen und telegraphischen

Marktberichten.

Sachkundige, reelle Bedienung.

590

Geschäfts-Localitäten:

Hauptlager am Hopfenmarkt

Wichtig für jede Hausfrau, für Pensionate, Hoteliers, Gutsbesitzer etc.

durch günstigen directen Bezug sind wir in der Lage unsere vorzüglichen Colonialwaaren (Specialität Kaffee), Conserven etc. zu außerordentlich billigen Preisen abzugeben und bitten wir um einen Versuch. Jede nicht passende, dem Verderben nicht ausgesetzte Waare wird anstandslos umgetauscht oder das berechnete Geld zurückgegeben. Viele Anerkennungs-schreiben zeugen für unsere Recilität. Wir liefern portofrei gegen Nachnahme und berechnen weder Emballage noch Nachnahmespesen.

Roher Kaffee in Säckchen von 5 Kilo brutto.
Familienkaffee, sehr gut schmeckend . . o. w. fl. 2,95
af. Mocca, sehr stark 3,15
Cuba, grün, aromatisch, kräftig 3,95
Ceylon, hochfein, grün 4,85
Goldjava, sehr edel, goldgelb, grossbohlig . . 4,85
Perkaffee, grün, hochfein, milde 5,35
arab. Mocca, verpfl. edel feurig 5,65
Gerösteten Kaffee, hochf. Nr. 31, per 1/4 Kilo . . 4,25

Jeder Sendung rohen oder gebrannten Kaffee wird eine Ingredienz, genügend für 5 Kilo Kaffee, gratis beigegeben, die auch die billigste Sorte hochfein voll aromatisch schmackhaft macht.

Unser Etablissement hat weder Agenten noch Reisende. Preis-Courant über viele hundert andere Artikel gratis und franco.

Stückrath & Co., Hamburger Waaren-Versand, Hamburg.

DANIEL RAKUSCH, Eisenhandlung in Cilli

empfiehlt:

- Kufsteiner Portland-Cement.
- Kufsteiner Roman-Cement.
- Permooser Portland-Cement.
- Trifailer Roman-Cement.
- Tüfferer Roman-Cement.
- Steinbrücker Roman-Cement.

Eisenbahnschienen für Bauzwecke.

Traversen — Stukkaturmatten

zu billigsten Preisen.

Gewölb-Stellagen

für ein Gemischtwaren-Geschäft, in vorzüglichem Zustande, sind billig zu verkaufen. Ausk. Exp

Auflage 344.000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Nebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich R. 1.25 — 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das jactere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und

Buntstickerei, Namens-Schiffen etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien, I. Operngasse 3

per 1 Kilo Grus ohne Staub . . o. w. fl. 1,90
Thee Congo fl 2,50, Souchong „ 3,50
Reis, vorzüglich kochend, per 5 Kilo . . . 1,15
Russ. Kronsardinen, „ 1,70
18/4 Dosen Sardinen à l'huile, Ia . . . 5,60
8 Dosen Lachs 3,85
5 Kilo-Fass Ia Aal in Gelee 2,85
Ia Caviar, neuer, per 1 Kilo 3,35
Jamaica-Rum Ia, 4 Liter 4,—

Saison-Delicatesse:

Prima neue Matjes-Heringe
per 5 Kilo-Fass à 30 Stück fl. 1,90
„ 5 „ à 25 „ 2,55
„ 2 1/2 „ à 12 „ 1,90

393—12

JOHANN RAKUSCH
BUCHDRUCKEREI
Cilli,
empfiehlt sich zur Uebernahme
von
Buchdruckerarbeiten aller Art.
Im Besitze der neuesten Maschinen und eines bedeutenden modernen Schriften- materiales bin ich in der Lage jeden, wenn auch noch so grossen Auftrag, in verhältnissmässig kürzester Zeit geschmackvoll und billigst auszuführen.
Dringende kleinere Arbeiten innerhalb Tagesfrist.

ANTON PAULY

(gegründet 1816)

k. k. priv.

Bettwaren-Fabrikant

Wien, VIII., Lerchenfelderstrasse 36

empfehlte sein reichhaltiges Lager aller Gattungen **Bettwaren**, und zwar: **Eisenbetten**, **Bettelnsätze**, **Matratzen**, abgenähte **Bettdecken**, **Bettwäsche** etc., sowie eine grosse Auswahl von **Bettfedern**, **Flaumen**, **Dunen** und gesottenem **Rosshaar**.

Preis-Courante sammt Zeichnungen gratis und franco.

In Hugo H. Hirschmann's Journalverlag in Wien, I., Dominikanerbastei 5, erscheinen und können gegen Einzahlung des Geldebetrages (durch die Postsparkasse oder mittelst Postanweisung) pränumerirt werden:

Wiener Landwirtschaftliche Zeitung.

Grösste allgemeine illustrierte Zeitung für die gesammte Landwirtschaft. Redacteur: Hugo H. Hirschmann. — Dr. Josef Ekkert. Grösste landwirtschaftliche Zeitung Oesterreich-Ungarns. Gegründet 1851. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in Gr.-Hollu. Viertel. N. 2-50.

Oesterreichische Forst-Zeitung.

Allgemeine illustrierte Zeitung für Forstwirtschaft und Holzhandel, Jagd und Fischerei. Redacteur: Prof. Ernst Gustav Hempel. Illustriertes Centralblatt für Forst- und Jagdwesen. Einziges forstliches Wochenblatt. Gegründet 1883. Erscheint jeden Freitag in Gr.-Hollu. Viertel. N. 2.

Allgemeine Wein-Zeitung.

Illustrierte Zeitung für Weinbau und Weinbereitung. Internationales Weinhandelsblatt. Journal für Weinconsumenten. Edel- und Gasthof-Zeitung. Redacteur: Prof. Dr. Josef Bersch. Grösste Zeitung für Weinbau und Weinhandlung, Weinhandel und Weinconsumenten. Gegründet 1884. Erscheint jeden Donnerstag in Gr.-Hollu. Viertel. N. 2. Preis-Couranten über Verlangen gratis und franco.

200 Gulden

genügen, um mit 50 österreichischen Creditactien auf das Steigen oder Fallen der Course einen vollen Monat speculiren zu können und kann man bei günstiger Tendenz 300—400 Gulden monatlich hereinbringen.

Bank- und Commissionshaus Herm. Knöpfelmacher

Firmabestand seit 1869. **Wien, I., Wallnerstrasse 11.** Firmabestand seit 1869. Informationen auf mündliche oder nichtanonyme schriftliche Anfragen stehen in discreter Weise zu Diensten. 525—10

Medizinische Seifen



VON **MAX FANTA**
Einhorn-Apotheke
Prag.

Von Aerzten erprobt und empfohlen.

Fanta's Jeththyl-Seife, gegen Gesichtsröthe, Burgundernase (Rosacea, Aene), Ausschlägen. Preis 75 fr. — Fanta's Neapolitanische Seife (Quecksilberseife) gegen Syphilis und Parasiten. 1/2, 1/4, 1/2 und 25 fr. — Fanta's Gicht- u. Rheumatismus-Seife von hoher erprobter und rascher Wirkung. Preis 1 fl. — Theer-Seife gegen Krätze, Schuppen, Schweißfüße u. 35 fr. — Theer-Glycerin-Seife, milder, für Damen u. Kinder, 35 fr. — Carbol-Seife, desinficirend, 35 fr. — Schwefel-Seife gegen Finnen, Mitesser, Sommerprossen und Hautausschläge, 35 fr. — Eierdotter-Seife gegen Kopfschuppen und zur Verbesserung des Teints, 35 fr. — Gallen-Seife zur Pflege des Haarwuchses, 35 fr. — Kräuter-Seife, wirkt erfrischend auf das Nervensystem, 35 fr. — Glycerin-Seife, feinste Toilettenseife, 25 fr. — Benzoe-Seife gegen Rauheiten der Haut, 40 fr. — Vaseline-Seife Preis 40 fr., angenehmes Waschmittel zum täglichen Gebrauch. — Theer-Schwefel-Seife, gegen hartnäckige Hautkrankheiten anwendbar, Preis 35 fr. — Borax-Seife, gegen Unreinlichkeiten des Teints, Leberflecken, Sommerprossen, Wimpern, Preis 35 fr. — Kampher-Seife, gegen groß aufgesprungene Hände u. u., Preis 35 fr. — Naphtol-Seife, gegen Hautkrankheiten aller Art, Preis 50 fr. — Zu haben in allen Apotheken.

Wichtig für Damen!

Von meinen rühmlichst bekannten **Woll-Schweinsblättern** ohne Unterlage, die nie Flecken in den Taillen der Kleider entstehen lassen, hält für Cilli und Umgebung in bester Güte allein auf Lager:

Herr Franz Krick & Comp.

Preis per Paar 30 kr., 3 Paare 85 kr. Wiederverkäufern Rabatt.

Frankfurt a/O., im Juli 1886.

475—10

Robert v. Stephani.

Michael Altzieblers Hafnerei

CILLI

577—4

empfehlte ihr **Lager von Oefen** jeder Art zu den billigsten Preisen.

Auch werden **Bauverzierungen** jeder Art erzeugt. Ferner werden zwei **Lehrjungen** aufgenommen.

Schöne Weingarten-Besitzung

10 Minuten von der Stadt Cilli, ist wegen vorgerücktem Alter des Besitzers sammt heuriger Fechtung u. Fundus zu verkaufen. Dieselbe umfasst 10 Joch — 4 Joch des besten Rebengrundes, das Uebrige Wiesen mit vielen Hundert edlen tragbaren Obstbäumen und Wald — leichte Zufahr, gutes Trinkwasser, Herrenwohnung mit 2 Zimmern, Sparherd, Küche, Speis, Veranda, Winzerwohnung, Keller, 2 Weinpressen, gewölbten Stall für 4 Stück Vieh. 584—3

Der Eigenthümer:

M. Uregg in Cilli.

Rösler's

255 13

Zahn-Mundwasser

ist unstreitig das beste Mittel gegen Zahnschmerz und dient auch gleichzeitig zur **Erhaltung und Reinigung der Zähne**. Dieses seit Jahren bewährte und rühmlichst anerkannte Mundwasser benimmt dem Munde vollkommen jeden üblen Geruch. 1 Fl. 35 kr. **R. Tüchler**, Apotheker, W. Rösler's Nachfolger

Wien, I., Regierungsgasse 4.

Depôt in Cilli bei **J. Kupferschmid**, Apotheker, **Baumbach's Erben**, Apotheker.



„Styriaquelle“

Zu beziehen bei den Herren **Traun & Stiger**, **Franz Zangger**, **Josef Matlo**, **A. Walland** und sonstigen Mineralwasserhandlungen in Cilli.

Im Institute „**Haussenbüchl**“ in Cilli werden für das kommende Schuljahr

Kostmädchen

aufgenommen.

Die Anerkennung von Seite derjenigen P. T. Eltern und Vormünder, die aus Ueberzeugung und parteilos zu urtheilen vermögen, spricht genügend für die ehrenvolle Empfehlung des genannten Institutes, sowie die langjährige Praxis der Vorsteherin auf dem Gebiete der Erziehung, die höchst befriedigenden bereits erzielten Erfolge der Anstalt und die daselbst wirkenden vorzüglichen Lehrkräfte diese in jeder Beziehung auf das Beste empfehlen. Preise mäßig.

Näheres daselbst: **Theatergasse Nr. 56**, I. Stock.

CILLI, am 31. Juli 1886.

Die Vorsteherin:

Emilie Haussenbüchl.

Hopfen - Commissions - Geschäft

CARL WOLF

Wien

II., Franzensbrückenstrasse 3

Saaz

Böhmen

empfehlte sich zum **commissionellen Ein- und Verkauf aller Sorten Hopfen** zu den **coulantesten Bedingungen**.

561—10

Ohne Vorauszahlung!

Brieflicher Unterricht

Buchführung (alle Methoden), **Correspondenz**, **Rechnen**, **Comptoirarbeiten**
Garantirter Erfolg. Probebrief gratis.
K. k. conc. commerc. Fachschule
 Wien, I., **Fleischmarkt 16.**
 Director **Carl Porges.**
 Abtheilung für brieflichen Unterricht,
 Bisher wurden 10,500 junge Leute der Praxis
 zugeführt. 324—50

Wichtig für Jedermann!

Ueberzeugen Sie sich!

Ostind. Thee

aus den Plantagen von

Moriz Ritter v. Manner

bei

318-5

Carl Petricek, Cilli.

Mindestens

fl. 10 ö. W. täglich
sicherer Verdienst

sind für Jedermann

ohne Capital
zu erzielen, der sich in seinem stabilen Aufenthaltorte mit dem Verkaufe von gesetzlich ausgestellten Ratenbriefen befasst. Offerte zu richten:

Wechselhaus H. Fuchs Budapest
500-6 Dorotheagasse 9.

Sicheren Verdienst

ohne Capital und Risiko!

bietet ein altes renommirtes Pester Bankhaus realen Personen, die sich mit dem Verkaufe gesetzlich erlaubter öst.-ung. Staatslose und Renten gegen Ratenzahlungen befassen wollen. Bei einigem Fleisse sind

100 bis 500 fl. ö. W.

leicht zu verdienen. — Offerten sind zu richten an die Administration der „Fortuna“, Budapest, Denkasse Nr. 5. 574—10

Photografische Anzeige.

Ich erlaube mir die höfliche Anzeige zu machen, dass ich wegen Ueberhäufung meiner Arbeiten gezwungen bin noch einige Tage hier zu verbleiben und theile zugleich ergebenst mit, dass ich bis 6. Sept. noch Aufnahmen mache. Hochachtungsvoll

Josef Anner
Fotograf.

Dr. Koch's Fleisch-Pepton.

Ein neues Nähr- und Genussmittel für Kranke und Gesunde

ist das **einzigste** der verschiedenen von der Antwerpener Weltausstellung prämiirten Pepton-Präparate, welchem die **höchste Auszeichnung** — das **Ehren-Diplom** — zuerkannt wurde. Die Jury begründete diese Auszeichnung dadurch, dass es bisher **Dr. Koch's allein** gelungen sei, ein **echtes**, sich jahrelang haltendes **Fleisch-Pepton** herzustellen; die Wichtigkeit dieser Entdeckung sei offenbar, und würde dieselbe **Europa** unschätzbare Dienste erweisen.

Vorräthig in allen Apotheken, Drogen-, Colonialwaaren- und Delicatessen-Handlungen in Blechbüchsen von 1 Kilo à fl. 9.40, in Töpfen von 225 Gr. à fl. 2.80, in Töpfen von 100 Gr. à fl. 1.40, in Tafeln von 200 Gr. à fl. 2.55, in Pastillen von 30 Gr. à 65 kr.

General-Vertreter der Compagnie Kochs
für Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Serbien, Bosnien und die Herzegowina: **Joseph Voigt & Co., Wien,**
Hoher Markt. 307-IV

Nähmaschinen und Bicycles



aller Systeme, in bester Qualität und zu ausserordentlich billigen Preisen, auch auf Raten, empfohlen

G. Schmidl & Comp. in Cilli

Tuch-, Current-, Manufactur-, Leinen-, Wirk-, Modewaren- und Nähmaschinen-Niederlage. 590—3

Auch werden daselbst Nähmaschinen-Reparaturen übernommen und billigst besorgt.

Styria Magen-Pastillen.
 Rohitscher Verdauungs-Zeltchen.
 Diätetisches Mittel von unerreichter Wirkung für Magenkranke, besonders bei Sodbrennen, Magenkatarrh, Verdauungsstörung.
 K. K. concess.
 Dreimal an Salzgehalt stärker als ähnlich angerühmte Pastillen. Preis pr. Schachtel 75 Kr. Depôts in den Apotheken.

In Cilli bei Apoth. Josef Kupferschmidt. — Haupt-Depot beim Erzeuger J. M. Richter, landschaftlicher Apotheker in Graz und Sauerbrunn. 416—52

Welt-Post-Versand.

Beste prompte Bezugsquelle.

Direct aus Hamburg.

Kaffee, Thee, Delicattessen en gros

empfehlen wir zu nachstehenden Preisen, wie bekannt in bester Waare, unter Nachnahme oder gegen Vorauszahlung:

Kaffee ungebrannt, in Säcken mit Plombe versehen 5 Kl. = 10 Zollpfd.		Thee in eleganter chin. Packung:	
5 Kilo Bahia, gutschmeckend	flöw. 3,00	Congo feinsten aromatisch 1 Kilo	flöw. 2,60
„ Rio, fein kräftig	„ 3,60	Souchong extrafein „ 1	„ 3,70
„ Santos, ausgiebig grün	„ 4,00	Familienthee bel. Melange 1	„ 4,20
„ Cuba, grün, kräftig, brillant	„ 4,30	Matjes-Heringe, neue beste, ca. 30 Stück	„ 2,05
„ Perl Moecca afr., echt feurig	„ 4,20	„ 5 Kilo-Fass „ 25	„ 2,60
„ Ceylon, blaugrün, kräftig	„ 5,00	Delikatess-Salzheringe „ 400	„ 1,60

Dampfgerösteter Glanz-Kaffee
 täglich frisch per netto 4³/₄ Kl. flöw. 4,55, 5,10, 5,40, 5,95, 6,80, über 1/4 Jahr haltbar, sehr ausgiebig.

Rum Cuba hochfein 4 Liter . . . flöw. 3,05
 „ Jamaica extraf. 4 „ . . . „ 4,20
 „ do. alt superior 4 „ . . . „ 8,30

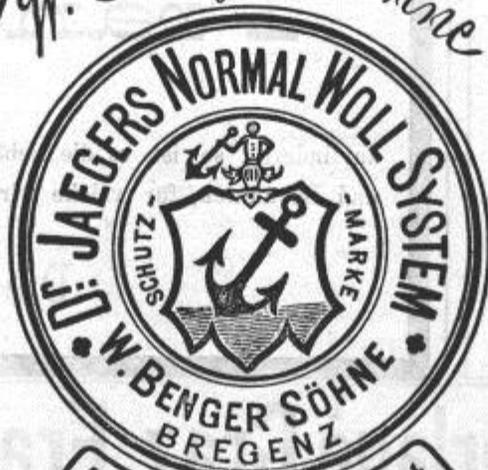
Bei grösserer Abnahme entsprechenden Rabatt.

Wir garantiren für unverfälschte beste Waaren und laden zum Versuch ein. Ausführliche Preisliste nebst Zolltarif gratis franco. 394—18

Ettlinger & Co., Hamburg.

Diese Benger'sche Schutzmarke

W. Benger Söhne



Alleinig concessionirt.
Rein Wolle
Prof. Dr. G. Jaeger

ist die einzige Garantie für die Echtheit der unter meiner Autorität gefertigten Leibwäsche, wofür ich die Herren

Wilhelm Benger Söhne

in Bregenz (Vorarlberg) alleinig concessionirt habe. Ich bitte daher ein verehrtes Publicum, die Bengerschen Fabrikate und Marke zu verlangen, um den vielen Missbräuchen, welche mit meinem Namen getrieben werden, vorzubeugen, und erkenne ich nur die mit der Benger'schen Marke blau gestempelten Fabrikate als „echt“ an, erlaube dagegen **Alles** was **nicht** diese Marke trägt als **Imitationen**, welche bereits in werthlosen baumwollenen und halbwoollenen Qualitäten hergestellt werden, die in sanitärer Beziehung eher schädlich als nützlich wirken. Das Publicum lasse sich also durch Anpreisungen **imitirter** Fabrikate, wie z. B.: „Die beste und billigste Prof. Dr. G. Jaeger'sche Normalleibwäsche“ oder: „Original Normalwäsche System Prof. Dr. Jaeger“ u. oder ähnlichen Schlagwörtern bei dem Einkauf nicht täuschen sondern verlange **nur** die **Benger'schen** Fabrikate und Marke.

Prof. Dr. G. Jaeger.

Diese allein echte Normal-Waare mit obiger Schutzmarke ist zu haben bei den Herren: **J. Kokoschinegg in Marburg, Traun & Stiger in Cilli.** 557—3

Nr. 7530.

Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Gonobitz wird bekannt gemacht:

Es sei in die freiwillige gerichtliche Veräußerung der in den Verlaß nach Ursula Sabufoscheg in Gonobitz gehörigen Realitäten E. Z. 79 der E. G. Gonobitz, Cons.-Nr. 14, im gerichtlich erhobenen Schätzwerte pr. 1480 fl., E. Z. 77 der E. G. Gonobitz, Cons.-Nr. 33, im Schätzwerte per 4720 fl., — der unbehausten Weingartrealität E. Z. 85 der E. G. Skalit im Schätzwerte per 700 fl., dann der behausten Weingartrealität E. Z. 157 der E. G. Tepina im Schätzwerte per 1170 fl. sammt den bei dieser letzteren Realität befindlichen Verlaßfahrnissen als: Zimmereinrichtungstüde, Weinorräthe und Fässer gewilliget worden.

Zur Vornahme dieser Veräußerung wird die Tagfagung auf den

13. September l. J.

und zwar bezüglich der erstgenannten Realität von 9 bis 10 Uhr, bezüglich der zweitgenannten Realität von 11 bis 12 Uhr Vormittags bei diesem Gerichte, bezüglich der unbehausten Weingartrealität am nämlichen Tage Nachmittag von 3 bis 4 und bezüglich der behausten Weingartrealität und der dabei befindlichen Fahrnisse Nachmittag von 4 bis 5 Uhr an Ort und Stelle mit dem Beisatze anberaumt, daß jeder Licitant ein 10% Badium zu Gerichtshänden zu erlegen hat, daß die Realitäten nur um oder über den Schätzwert, die Fahrnisse aber ebenfalls um oder über den Schätzwert gegen sogleich baare Bezahlung und Hinwegschaffung an den Meistbietenden hintangegeben werden, und daß endlich die bei der Weingartrealität befindlichen Fahrnisse erst nach der erfolgten Veräußerung der Realität zur Feilbietung gelangen.

Die weiteren Licitationsbedingungen sammt Grundbuchextract und das Schätzungsprotocoll können bei dem Testamentsexecutor Dr. Michael Lederer in Gonobitz oder h. g. in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Gonobitz, 20. Aug. 1886.

Das Haus Nr. 11

mit 2 Zimmer, Wirtschaftsgebäude, Garten, 1 halben Joch Grund mit Obstbäumen, eine Viertelstunde unter Hohenegg beim Fasswege nach Cilli gelegen, ist

billig zu verkaufen

oder zu verpachten. Für einen Pensionisten oder Professionisten sehr geeignet. Näheres dortselbst. 595

20.000 Exemplare verkauft!

C. Koenitzer's Verlag, Frankfurt a. Main.

Es schickt sich nicht!

Ein Handbuch der mehr oder weniger vorherrschenden Missgriffe und Fehler in Umgang und Sprache. — Frei nach dem englischen „Don't“.

Es schickt sich nicht, mit dem Messer zu essen noch dasselbe an den Mund zu bringen. Es schickt sich nicht, mit einer Vorstellung eilig zu sein. Man sei erst gewiss, dass es von beiden Seiten gewünscht wird.

Preis 62 kr., Preis 62 kr.

Vorräthig in

Th. Drexel's Buchh. (Fritz Rasch).

Koststudent

aus gutem Hause (Gymnasialschüler) wird aufgenommen bei **Josef Juky**, Sparcasse - Amtsleiter in Cilli. 599

JOHANN JOSEK

Tapezierer und Decorateur
Cilli, Neugasse 164

empfiehlt sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten. Bestellungen für die Umgebung werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt.

In- u. Ausländer - Tapeten zu Fabrikspreisen.

Ganze Wohnungen

werden zur Möblirung und Spalirung übernommen. 600—5

Niederlage von Polstermöbel, Matratzen, Divans, Fenster-Carnissen!

Danksagung.

Herr **Karl Erdmann**, Privatmann in Tüchern, spendete einen Betrag von 18 fl. ö. W. für die Musterschüler und Schülerinnen der Volksschule zu Tüchern. Die gefertigte Schulleitung fühlt sich daher angenehm verpflichtet, dem edlen Schulfreunde hiemit öffentlich den wärmsten Dank auszusprechen.

Tüchern, am 30. August 1886.

Casp. Vreöer

591

Leiter der Schule.

In einer Familie vom Stande wird ein **Student** in Verpflegung und Aufsicht genommen. Auskunft in der Adm. d. Bl. 592—2

Landes-Bürgerschule Cilli.

Die Aufnahme der Schüler in der steierm. Landes-Bürgerschule in Cilli findet am 13., 14. und 15. September — jedesmal von 9 bis 12 Uhr Vorm. — in der Directions-Kanzlei der Anstalt statt.

Neu eintretende Schüler haben ihren Geburtsschein beizubringen und sind von ihren Eltern oder deren Stellvertretern vorzustellen.

Carl Sponda

Director.

578—3

DANKSAGUNG.

Wenn etwas im Stande ist den Schmerz um den Verlust unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Gatten, resp. Vaters, des nun in Gott seligen Herrn

Franz Koscher

Seifensieder und Hausbesitzer

zu lindern, so ist es die liebevolle herzliche Theilnahme von Seite aller Freunde und Bekannten, für welche wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank sagen.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater, 36

empfiehlt ihr grosses Lager von kompletten Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz. Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebett. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt. Hochachtungsvoll

N. Kolldorfer.